

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 73.

Montag, den 27. März 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Vorwärts, vorwärts!

Günstig ist die Zeit, um viele Tausende, die noch fern stehen, als Mitkämpfer im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse zu gewinnen. Das beste Mittel, um die Aufklärung über die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben in die Massen zu tragen, ist die Zeitung, die von der Arbeiterklasse geschaffen ist, die der Arbeiterklasse gehört, die kein anderes Ziel kennt, als die Lebensinteressen der Arbeiterklasse zu fördern.

Also lautet jetzt vor dem Vierteljahrswechsel mehr denn je die Losung: **Werbet und wirket für den**

## „Lübecker Volksboten“.

Das arbeitende Volk Deutschlands geht großen Entscheidungen entgegen. Es muß entschieden werden zwischen den Mächten der Unterdrückung und der Macht des Fortschritts und der Freiheit, zwischen Kapitalismus und Sozialismus!

Dort steht der konservative Junker. Er schwingt die Knute über den Landarbeiter. Er plündernd das ganze deutsche Volk durch Wucherzölle und Liebesgaben. Er herrscht über die Armee und die Verwaltung. Er entrechtet die arbeitenden Klassen überall.

Dort steht die Kirchenmacht. Sie unterdrückt jede freie geistige Bewegung. Sie hält das Volk am Gängelband veralteten Aberglaubens. Sie will das Volk zähmen, so daß es sich unterwürfig allen Bedrückungen der irdischen Mächthaber fügt.

Dort steht das Kapital. Es häuſt Millionen-gewinne. Es hält die Massen in Abhängigkeit und Dürftigkeit. Es hindert die werterfassende Arbeit, ihren Ertrag zu gewinnen. Es beutet aus bis aufs Blut und bebrotet den Proletarier, der sich seinen Zumutungen widersetzt, mit Not und Hunger.

Dort steht der Staat und die Regierungen — ein Spielball zwischen Junker und Pfaffe und Kapital. Kein unparteiischer, kein väterlicher Staat. Nein: eine gepanzerte Faust, um den Kulturaufstieg des arbeitenden Volkes zu hemmen.

Arbeitendes Volk! Hast du von all diesen Mächten irgend etwas zu hoffen? Haben sie dich nicht in den letzten Jahren wieder mit Steuern bis an den Hals bepackt? Haben sie dir nicht den Rücken blutig geschlagen, damit du dich nicht erheben, damit du nicht frei werden sollst?

Arbeiter, Arbeiterfrauen — ihr sehet um euch eine Welt des Reichtums, die ihr mit eurer harten Arbeit täglich vermehrt. Aber wird euch euer Anteil an den Schöpfungen eurer Arbeit? Müht ihr nicht inmitten des riesig wachsenden gesellschaftlichen Reichtums allzu kümmerlich euch einschränken und darben? Müſſen die Familien des arbeitenden Volkes nicht mit dem Nötigsten kargen? Müſſen die Kinder nicht genügende Nahrung und geistige Ausbildung entbehren? Seid ihr nicht allenthalben entrechtet? In der Fabrik vom Kapital, als Steuerzahler vom Staat! Ihr rackert zeit lebens, aber ihr bleibt immer abhängig und besitzlos!

Die Sozialdemokratie allein führt den heiligen Krieg gegen alle diese gesellschaftlichen Mißstände. Sie will das arbeitende Volk aus Entbehrung und Not emporführen auf die Höhe freien menschlichen Lebens. Das ist der große Kampf unseres Zeitalters!

Da ist es Pflicht jedes denkenden Mannes, jeder einsichtsvollen Frau, in diesem Kampfe mitzuhelfen. Und die erste Voraussetzung für des Kampfes gutes Gelingen ist die weitere Ausbreitung der Kampfeszeitung der Arbeiterklasse.

Wohlan! Genossen und Genossinnen, nützet die günstige Zeit, um in stets weiteren Kreisen eure Zeitung heimlich zu machen. Agitiert unermüdet für den

„Lübecker Volksboten“.

## Zölle und Steuern.

(Schluß.)

Die Eigenschaften, welche die indirekten Abgaben der bürgerlichen Parteien so lieb und wert machen, sind die folgenden: erstens sind sie ein Mittel, die Lasten des Staates von den Reichen auf die Armen zuwälzen; zweitens sind sie ein Mittel, den Reichen noch außerdem Extraprofite auf Kosten der Armen zu verschaffen.

Nehmen wir als Beispiel wiederum die Salzsteuer. Darüber schreibt Karski (in seiner Broschüre „Die Brand-schätzung des Volkes durch indirekte Steuern“, S. 46): „Salz ist ein notwendiges Lebensmittel, ohne das der Mensch überhaupt nicht leben kann. Je einförmiger und unschmackhafter die Nahrung, je geringer der Fleischgenuß, desto dringender und größer das Bedürfnis nach Salz. Somit ist notwendigerweise der Bedarf bei den Armen weit größer als bei den Reichen, und deshalb: je ärmer der Mensch, desto mehr wird ihm in Form der Salzsteuer vom Staate erpreßt.“ Ebenso steht es mit allen Verbrauchsabgaben, wie Laffalle schon vor 50 Jahren in seiner Broschüre über „Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen“ nachgewiesen hat. Wenn jemand — schreibt Laffalle — 20- oder 50- oder 100mal so reich ist als ein anderer, so braucht er deshalb nicht 20- oder 50- oder 100mal so viel Salz, Brot, Fleisch usw. Hierdurch kommt es, daß der Betrag aller indirekten Steuern, statt die einzelnen im Verhältnis ihres Vermögens und Einkommens zu treffen, zum bei weitem größten Teile von den Unbemittelten gezahlt wird.

Hiergegen ist nun in allerneuester Zeit und gerade im Hinblick auf die kommende Reichstagswahl von den bürgerlichen Parteien Widerspruch erhoben worden. Sie sagen: die indirekte Steuer richtet sich nach dem Verbrauch; nun liegt doch klar auf der Hand, daß die Reichen mehr verbrauchen als die Armen; wenn ein Arbeiter 1000 Mk. Einkommen pro Jahr hat und sie ganz und gar für seinen Lebensunterhalt ausgibt, während ein Besitzender mit 10 000 Mk. Einkommen nur die Hälfte davon verbraucht, so hat doch der Besitzende immer noch 5mal so viel verbraucht wie der Arbeiter, und folglich auch 5mal so viel Steuern gezahlt. Mit solchen Gedankengängen, die auf den ersten Blick sehr plausibel klingen, hat z. B. das Zentrum in einer kürzlich erschienenen Broschüre herausgerechnet, daß die Bemittelten und Reichen in Deutschland angeblich 2500 Millionen indirekter Steuer zahlen sollen, die Armen nur 1000 Millionen. Und da wird es dann noch geradezu als eine Aufopferung der Besitzenden hingestellt, daß sie auf dem Wege der indirekten Besteuerung den größten Teil der Staatslasten auf sich nehmen.

Leider liegt jedoch die Sache in der Wirklichkeit gerade umgekehrt. Wohl ist es richtig, daß der einzelne Reiche mehr konsumiert als der einzelne Arme. Doch stimmt schon die Behauptung nicht, daß er z. B. bei fünfmal größerem Konsum auch fünfmal soviel Steuern zahlt; denn es sind ja nicht alle Konsumartikel mit Steuern belegt, wohl aber alle notwendigen Lebensmittel, d. h. alle die Dinge, die das arme Volk notwendigerweise konsumieren muß. Daher kommt es, daß die Reichen im Verhältnis zu ihrem Einkommen sogar weniger indirekte Steuern zahlen als die Armen. Ein Mann mit 5000 Mark Einkommen z. B. zahlt 1—1½ Prozent seines Einkommens, ein Arbeiter mit weniger als 800 Mk. Einkommen zahlt davon 3½—5½ Proz. an indirekten Steuern. (Vgl. Karski S. 11.) Außerdem aber gibt es so entsetzlich wenig bemittelte und reiche Leute in Deutschland, daß selbst bei größtem Konsum jedes einzelnen von ihnen doch die Gesamtsumme dessen, was sie alle konsumieren, und folglich auch die Gesamtsumme der indirekten Steuern, die sie an das Reich zahlen, lächerlich gering bleibt. Es waren z. B. in Preußen im Jahre 1909 57 Proz. der Bevölkerung ganz arm (mit weniger als 900 Mark Jahreseinkommen); 27 Prozent waren arm (mit 900—1500 Mk. Jahres-Einkommen); 12 Prozent hatten eben gerade das notwendige Sattelfeß (1500—3000 Mk. Einkommen.) Das macht 96 Proz., von je 100 immer 96, die unbemittelt sind. Es bleiben also nur 4 Bemittelte auf 100 Einwohner übrig. Und da gehört noch der ganze Mittelstand dazu mit Einkommen mit 3000, 4000, 5000 Mk., deren Konsum ja auch nicht allzu groß sein kann. Nehmen wir die wirklich Reichen mit Einkommen von mehr als 9500 Mk., so machen

ſie noch kein halbes Prozent der Bevölkerung aus! Was können die wohl mit ihrem Konsum an Steuern schaffen? Wir haben folgendes berechnet: wenn im Jahre 1909 die Wohlhabenden mit Einkommen von 3000—30 500 Mk. keinen Pfennig zurückgelegt, sondern ihr ganzes Einkommen verausgabten hätten, wenn außerdem jede noch reichere Familie im Deutschen Reich 120 000 Mk. konsumiert hätte, wenn endlich die indirekte Steuer volle 5 Proz. ihres Konsums betragen hätte, dann würden sie insgesamt erst 250 Millionen indirekter Abgaben aufgebracht haben. Da nun aber die Voraussetzungen, die wir gemacht haben, ganz ungeheuerlich übertrieben sind, dürfen wir mit Fug und Recht annehmen, daß der Beitrag, den die Bemittelten im Jahre 1909 zu den indirekten Abgaben geleistet haben, höchstens 100—150 Millionen Mark ausgemacht haben mögen. Die gesamten Einnahmen jedoch, die das Reich aus solchen Abgaben hatte, betragen rund 1260 Millionen, mithin sind mindestens 1100 Millionen Mark von den Unbemittelten gezahlt worden.

Wenden wir uns endlich zur letzten, vielleicht der niederträchtigsten Eigenschaft der indirekten Abgaben, zur Extrabericherung der Kapitalisten. Sie tritt besonders bei den Zöllen ein. Wenn z. B. der Roggen aus dem Auslande nach Deutschland eingeführt wird, so muß an der Grenze Zoll bezahlt werden. Dieser Zoll fließt in die Kasse des Reichs. Aber durch den Zoll wird auch alles Getreide verteuert; die Agrarier können es um so teurer verkaufen und brauchen von der Mehreinnahme nichts an das Reich abzugeben. Und die Summen, die sie so als Extraprofit einstecken, sind riesengroß. Im Jahre 1908 betragen die Zölle, die für importierte Lebensmittel an das Reich gezahlt wurden, 354 Millionen Mark, die Extraprofite der Agrarier an den so verteuerten Lebensmitteln betragen 793½ Millionen Mk. (Siehe Karski S. 38.) Bei den Industriezöllen aber steht es ebenso, was nur gewöhnlich über dem Gesdrei gegen die Agrarier vergessen wird. Nach Karskis Berechnungen (S. 45) kann man schätzen daß im Jahre 1907 das Reich an Zoll für importierte Industriewaren etwa 150 Millionen Mark eingenommen hat, während die großen Fabrikanten aus der Verteuerung derselben Waren mindestens 900 Millionen Mark Ehrenprofite gezogen haben!

So zeigt sich, daß die indirekten Abgaben ein ganz raffiniertes Mittel der Klassenherrschaft sind. Durch sie werden dem arbeitenden Volk fast die ganzen Lasten des Staates auferlegt, und es wird außerdem noch auf eine ganz tolle Weise bei seinem Konsum, bei seinem kärglichen Lebensunterhalt geplündert und geschöpft. Das ist der Grund, weshalb das sozialdemokratische Programm die Beseitigung aller indirekten Abgaben verlangt.

## Politische Rundschau

Deutschland.

### Auf der Spur der Mörder?

Die „Berl. Volksztg.“ schreibt:

Im Laufe der nächsten Woche soll, wie wir erfahren, eine Untersuchung im Fall des von zwei Polizisten am 27. September vorigen Jahres bei den Monbiter Krauwallen getöteten Arbeiters Herrmann eingeleitet werden. Zu diesem Zweck werden fünf Zeugen aus dem Publikum, die gesehen haben, wie zwei Schußleute auf Herrmann eindringen und ihn durch Säbelhiebe töteten, einer Reihe von Schutzleuten gegenübergestellt. Es kommen fünfzig Schutzleute in Betracht, die während der fraglichen Zeit Dienst taten. Die Konfrontation soll im Kriminalgericht Moabit stattfinden und mit aller Gründlichkeit durchgeführt werden.

Zu ihrer Meldung bemerkt die „Berl. Volksztg.“: „Was immer auch das Ergebnis der Untersuchung sein wird, so kann man schon jetzt mit Genugtuung feststellen, daß endlich einmal einer durch die freiwillig gestante und unabhängige Presse vertretenen Forderung der Bevölkerung, die Schuldigen ausfindig zu machen, entsprochen wird.“

### Agrarische Erpreßpolitik.

Die Agrarier haben es ganz besonders auf die National-liberalen abgesehen; sie sollen unbedingt noch vor den Wahlen in die Knie gezwungen werden. Auf diesen Ton war auch die Rede gestimmt, die Herr Dr. Dertel auf der Bündlerparade in Dresden hielt. Kein Bündler soll für einen Freisinnigen eintreten, von den National-liberalen aber müsse man sich alle Zusicherungen schriftlich geben lassen. — Mit solchen Auslassungen, die natürlich nicht als unbedingt ernst gemeint aufgefaßt werden dürfen, will man den Liberalismus pressen, den Bündlern zu Füßen zu fallen und pater peccati zu klammern. Dann wollen die Bündler ihnen die Bedingungen diktiert, um dann die einstigen Blockbrüder wieder in Gnaden aufzunehmen!

### Bayern gerettet.

In der Kgl. Eisenbahnzentralwerkstätte Weiden (Oberpfalz) wurden die Arbeiter entlassen, weil sie in der Werkstätte während des Faschings eine Faschingszeitung verteilt hatten, in der angeblich nicht nur die Staatsautorität, sondern auch die Religion und mehrere Zentrumsabgeordnete verhöhnt worden sind. Amüßlich wird die Maßregelung der drei „Verbrecher“ damit gerechtfertigt, daß man die Schuld — auf die sozialdemokratische Presse schiebt, „die, als die drei Arbeiter zuerst mit einem Verweise bestraft wurden, die Sache ins Lächerliche gezogen habe.“

### Ohre, wem Ohre gebühret!

Der bisherige Major v. Bethmann-Hollweg, in seinem Zivilberuf deutscher Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident, ist „bei Gelegenheit des Stapellaufs des Linienfahrers „Kaiser“ in Kiel“ zum Generalmajor ernannt worden. Der Herr Major hat damit die Charge als Oberstleutnant und Oberst glatt überprungen — eine glänzende Anerkennung seiner militärischen Begabung und Tätigkeit, die um so mehr in die Augen fällt, als es der ungekrönte König von Preußen, Herr v. Hindenburg, nur bis zum Leutnant d. R. gebracht hat.

### Treue Waffenbrüderschaft

wollen auch die Konservativen dem Zentrum im Wahlkampf halten. Letzteres hat am Sonntag beschlossen, um „falsche Stichwahlen“ zu vermeiden, dort auf eigene Kandidaten zu verzichten, wo durch einen solchen der Kandidat der Rechten aus der Stichwahl verdrängt werden könnte. So viel schwarz-blauer Edelmut hat die „Kreuzzeitg.“ natürlich gerührt, und sie erklärt, die konservative Partei befinde sich in einer dem Zentrum ähnlichen Lage:

„Auch sie kann dem konzentrischen Ansturm der vereinigten Linken gegenüber sich auf Bundesgenossen nicht stützen, abgesehen davon, daß die „Not der Zeit“ wohl die rechtsstehenden Parteien in enge Kampfgemeinschaft bringen wird. Die Taktik der Konservativen wird im großen und ganzen die der Zentrumsparthei sein müssen. Jedenfalls muß, ebenso wie das Zentrum es tut, auch von konservativer Seite der veränderten Parteikonstellation Rechnung getragen, aber das Schwergewicht auf den Kampf gegen die Sozialdemokratie und ihre linksliberalen Helfershelfer gelegt werden.“

Trotz gegenseitiger Liebeserklärungen reden also beide Parteien davon, daß sie den Wahlkampf ohne Bundesgenossen führen müssen. Wen glauben sie denn damit noch zu täuschen?

### Nationalliberale Jugendpflege.

Im preussischen Abgeordnetenhaus haben die Nationalliberalen zur dritten Beratung des Kultusministeriums einen Antrag eingebracht, der eine Denkschrift „über Entfaltung, Entwicklung und Ziel der Jugendpflege wie über ihre grundsätzliche Behandlung durch den Staat“ fordert. Außerdem wird gewünscht, daß nach Ablauf der nächsten Etatsperiode 1911 Mittelungen über die Verwendung der aus diesem Fonds gewährten Beihilfen gemacht werden. Soweit es möglich ist, soll auch angegeben werden, wie weit sich die gewährten Beihilfen auf Einrichtungen mit konfessionellem und paritätischem Charakter verteilen.

### Eine Zentralstelle für Nahrungs- und Genußmittel in Berlin.

Das Reichsamt des Innern hat die Errichtung einer Zentralstelle für die Begutachtung von Genußmitteln in Berlin beschlossen. In dieser Frage hat eine große Anzahl von Petitionen bereits seit langer Zeit das Reichsamt beschäftigt, ohne eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Durch die Vermittlung fast aller deutschen Bundesstaaten ist die Angelegenheit jetzt einer eingehenden Erörterung unterzogen worden und die Staatsbehörde hat sich jetzt für die Einführung dieser Reform entschieden.

### „Ich und die Zentrumsfraktion!“

Nach einer Münchener Meldung wird Dr. Heim am 28. März in einer großen öffentlichen Versammlung in Regensburg Abrechnung mit dem Reichstagszentrum halten. Er kündigt einen Vortrag: „Ich und die Zentrumsfraktion im Reichstage“ an.

### Das Schiffsabgabengesetz.

Halbamtlich wird „gegenüber mannigfach verbreiteten irigen Annahmen“ erklärt, die verbündeten Regierungen legen großen Wert darauf, den Gesetzentwurf über die Schiffsabgaben noch in der jetzigen Tagung des Reichstages erledigt zu sehen. Die Beratungen der Reichstagskommission für das Schiffsabgabengesetz seien, nachdem der neue Text des Art. 54 der Reichsverfassung angenommen und der Bildung von Strombauverbänden für die gemeinsamen Flüsse grundsätzlich zugestimmt wurde, in der letzten Woche nicht unerheblich fortgeschritten. — Ein Teil der bürgerlichen Presse äußert lebhaften Zweifel, daß es der Regierung gelingen werde, ihre Hoffnungen erfüllt zu sehen.

### Die Zuwachsteuer und die Gemeinden.

Mehrere der Gemeinden, die nach § 60 Abs. 2 des Zuwachsteuergesetzes vom 16. Februar d. J. bejagt sind, beim Reichskanzler die Befreiung ihrer bisherigen Zuwachsteuerzahlung zu beantragen, halten mit der Stellung solcher Anträge zurück, bis sie die Ausführungsbestimmungen zum Gesetze oder die Festlegung des Durchschnittsbeitrages durch den Bundesrat erfahren oder ihre Gemeindevorstellungen befragt hätten. Diese Gemeinden gehen, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ausführt, von ungünstigen Voraussetzungen aus. Anträge auf Befreiung der bisherigen Satzungen können, soweit sie überhaupt ausnahmsvoll erscheinen, nur berücksichtigt werden, wenn sie vor dem 1. April d. J. vorbehaltlos gestellt und bei dem Reichskanzler eingegangen sind.

### Zur Reichsversicherungsordnung.

Die bürgerlichen Kompromißparteien, die sich zu brutaler Arbeiterentziehung zusammengeschlossen haben, scheinen

unter allen Umständen entschlossen, die Reichsversicherungsordnung mit beschleunigter Eile zum Abschluß zu bringen. In der „Post“ führt Abg. Dr. Arendt in einem Artikel zur parlamentarischen Lage aus:

„In dem Augenblicke, wo entschieden war, daß die Neuwahlen erst 1912 vorgenommen werden, hört die Möglichkeit eines legalen Widerstandes gegen die Reichsversicherungsordnung auf. Eine Obstruktion aber oder eine obstruktionsartige passive Resistenz, die ja selbstverständlich nur von der Sozialdemokratie getrieben werden könnte, da die bürgerliche Linke hierbei niemals sich beteiligen würde — kann im Deutschen Reichstage nach der Niederwerfung der Zolltarif-Obstruktion auf Erfolg nicht mehr rechnen. Ein Mißbrauch der Geschäftsordnung hat noch immer deren Änderung zur Folge gehabt.“

Nach dieser offenen Drohung, eine gründliche und sorgfältige Durcharbeitung der Reichsversicherungsordnung evtl. durch neue Vergewaltigungsmaßnahmen zu verhindern, fährt Arendt fort:

„Kleinliche Fraktions- und Eigeninteressen dürfen dieses große soziale Reformwerk nicht vereiteln. Scheitert diese Vorlage, so ist eine Reihe von Jahren nötig, um sie zu erneuern. Wer aber übernimmt die Gewähr, daß noch einmal wie jetzt, die verbündeten Regierungen und eine große Mehrheit des Reichstages zu einer Verständigung gelangen? ... Für die Reichsversicherungsordnung wird nach Ostern die alte Zolltarifmehrheit geschlossen eintreten. Wenn die Versicherungsordnung auch nahe an 2000 Paragraphen umfaßt, so ist ihre Erledigung vor Pfingsten doch sicher, wenn die Mehrheit, der Wichtigkeit der Vorlage entsprechend, am Platze ist, und die verbündeten Regierungen keinerlei andere Vorlagen zur Erledigung stellen, den Reichstag aber auch nicht verabschieden, ehe die dritte Lesung zu Ende ist.“

Die „Kreuzzeitung“ schreibt am Sonntag, die Sozialdemokraten und die auch hier mit ihnen verbündeten Fortschrittlichen prophezeien, von der Versicherungsordnung werde nur ein Berg von Scherben übrig bleiben; ihr ganzes Verhalten lasse darauf schließen, daß sie planmäßig auf diesen Ausgang hinarbeiteten. Es wäre ja auch in der Geschichte der Fortschrittlichen Volkspartei und namentlich der Sozialdemokratie „das erstemal, wenn diese Parteien etwas wirklich Positives für die Arbeiterschaft im ganzen oder für einzelne ihrer Teile geschaffen oder dem auch nur zugestimmt hätten.“ Es sei daher mit Sicherheit zu erwarten, daß auch der Versicherungsordnung gerade bei der Hinterlebenversicherung von diesen Parteien die größten Schwierigkeiten gemacht würden.

### Die unpolitischen Kriegervereine.

Folgendes anmutig stilisierte Werbeschreiben ist dem „Vorwärts“ auf den Redaktionstisch geflogen:

Landwehr-Verein  
Preußisch Börde. Preußisch Börde, 6. März 1911.  
(Stempel.)

Sehr geehrter Herr Kamerad!  
Der unterzeichnete Vorstand beehrt sich, Sie hierdurch zu seinem am 18. März stattfindenden Vergnügen im Schützenaale einzuladen, und möchte Ihnen nahelegen, nach eingetretener Prüfung unserm Verein als Mitglied beizutreten. Jeden vom Truppenteil entlassenen Reservisten erwarten in seiner Heimat die Kriegervereine und die Sozialdemokratie. In den Kriegervereinen pflegen die alten Soldaten die Liebe zum Vaterlande, die Treue zum Landesherren und echte, wahre Kameradschaft, weil sie wissen, daß das Vaterland auch von seinen Bürgern Treue fordert, und daß ein Volk nur dann stark und groß ist, wenn es in einmütiger Treue bereit ist, sein Leben für Thron und Reich einzusetzen; ein treuloses Volk aber ist das Verderben des Vaterlandes. In der Sozialdemokratie dagegen wird Haß, Unfriede, Unzufriedenheit gepredigt, zum Umsturz der bestehenden Verhältnisse aufgereizt und das Herz vergiftet; der Sozialdemokrat wendet sich ab vom Vaterlande und verfolgt in verblendeter Raserei seine selbstsüchtigen verwerflichen Ziele. Das weiß jedes Kind.

Können Sie, geehrter Herr Kamerad, da noch Zweifel haben, wo Ihr Platz ist? Sie haben Ihrem Landesherren im bunten Rock gedient und den Eid der Treue geleistet, der niemals erlischt, weil Ihre Pflichten gegen das Vaterland nie aufhören können, wofür denn, so dienen Sie jetzt in der Armee im schwarzen Rock weiter, d. h. werden Sie einer der Unrigen. Rein von jedem Schandfleck, stolz und erhaben, Ehre gebietend und erheischend weht uns unsere Fahne voran, und stolz sind wir in dem freiwillig übernommenen Dienst für Kaiser und Reich. Dieser Stolz schwellt die Brust, und wir sind einig, stark und treu durch die Liebe zum Vaterlande und durch unerschütterliche Kameradschaft über das Grab hinaus. Als Mitglied haben Sie selbstverständlich Pflichten, aber mit diesen auch viele, viele Rechte, wie zum Beispiel Unterstützung mit Rat und Tat bei Notlagen, Sterbegelder, Fürsorge für Witwen und Waisen und dergleichen mehr.

Wohin zieht Sie nun Ihr Herz? Mögen Sie den Feinden des Vaterlandes fernbleiben und die Treue bewahren! Sollten Sie dennoch zu denen gehören, die den abschüssigen Weg wählen, so gilt unser Verben Ihnen nicht, unser Schreiben kam dann an die falsche Adresse. Im anderen Fall freuen wir uns, Sie unter uns begrüßen und willkommen heißen zu können.

Mit kameradschaftlichem Gruß:

Der Vorstand des Landwehr-Vereins,  
gez. K o k o h l, gez. H ä r t g e,  
1. Vorsitzender. 2. Vorsitzender.

Ob die biederen Kriegervereinsvorstände sich wirklich einbilden, mit solch' kindischem Phrasengebimmel der Sozialdemokratie Abbruch tun zu können?

### Sozialismus, Freimaurerei und Jesuitismus.

In der letzten Zeit macht eine Notiz die Runde durch die Zentrumspresse, die eine ungemein wichtige Entdeckung enthält. In der „Neuen Zeit“ steht schwarz auf weiß, daß der Sozialismus mit der Freimaurerei gemeinsame Sache machen müsse:

„Während die Gegner durch ein religiöses Dogma zusammengehalten werden, hat die sozialistische Partei mit ihren wenigen verstreuten Truppen alle Ursache, jede Hilfe anzunehmen; neben den Gewerkschaften und den Genossenschaften wird sie auch die Freimaurerei benutzen müssen.“

An diesem Zitat erscheint allerdings ebenso auffällig wie der Vorwurf eines Bündnisses mit den Freimaurern die Behauptung der deutschen Sozialdemokraten, die ihre 3 1/2 Millionen Wähler und ihre bald erreichte Million organisierte als „wenige verstreute Truppen“ bezeichnen.

Umso besser eignet sich dann natürlich so ein Geständnis für die gottesfürchtige Agitation gegen den hinterlistigen Feind von Thron und Altar.

Und dabei stimmt das Zitat sogar wörtlich! Nur schade, daß es nicht die Ansicht der Redaktion wiedergibt, sondern eine willkürliche, aus dem Zusammenhange gerissene Stelle der „Zeitschriftenchau“ enthält. Dort wird im Heft 21 vom 24. Februar d. J. über den Inhalt der französischen Zeitschrift „La revue socialiste, syndicaliste et cooperative“ vom September 1910 berichtet. Es heißt da:

Von Andre Lebey enthält dieses Heft einen Aufsatz über „Sozialismus und Freimaurerei“, der zwar nicht Sozialistisches enthält, aber für die Auffassungen bezüglich ist, die in manchen Kreisen des französischen Sozialismus vorkommen.“

Und hierauf folgt die von der clerikalen Presse so viel zitierte Stelle. Und zeigt wohl, sollte man glauben, deutlich genug, daß die Redaktion der „Neuen Zeit“ diese Anschauungen nicht nur nicht teilt, sondern ihren Lesern geradezu als Kuriosum mittelst, um ihnen zu zeigen, wie verworren es oft noch in einzelnen Köpfen des französischen Sozialismus aussieht. Die frommen Herren werden wohl auch kaum behaupten können, daß sie diesem Zusammenhang nicht begriffen hätten; aber das wird sie gewiß nicht hindern, diese Lüge eines Zusammengehens des Sozialismus mit den Freimaurern im bevorstehenden Wahlkampf immer wieder vorzubringen und für ihre Zwecke auszuschlachten.

### Italien.

**Sozialisten als Ministerkandidaten.** Gewisse Sozialisten, die sich bis zur Erkenntnis von der „Harmonie der Klassen“ „durchgerungen“ haben, lassen sich durch die Erfahrungen, die die französische Partei mit dem Millerandismus und Briandismus gemacht hat, nicht warnen, sondern treiben ihre vielgerühmte „praktische Politik“ logisch weiter bis zur „Teilnahme an der Macht“. In Italien, dessen sozialistische Partei in den letzten Jahren immer mehr unter die „Führung“ von reformistischen Intellektuellen, d. h. Advokaten und Professoren, die aus der Bourgeoisie hervorgegangen sind und nicht zu selten wieder dorthin gehen, geraten ist, scheint das französische Experiment sich wiederholen zu sollen. Wie die „Frankf. Ztg.“ sich aus Rom melden läßt, nimmt man allgemein an, daß die neue Ministerliste bereits fertig ist. Giolitti übernimmt danach das Innere und den Vorstoß, während die Minister für den Krieg und die Marine, wahrscheinlich auch der Minister des Auswärtigen, und ebenso die beiden radikalen Rabinetsmitglieder bleiben, der Sozialist Bissolati das Ackerbauministerium übernimmt und zwei weitere Sozialisten, Cabrini und Bonomi, die Journalisten sind, jeber ein Unterstaatssekretariat erhalten sollen. Indessen beginnen bereits die Gemäßigten zu opponieren, indem sie den Eintritt von Sozialisten in das Kabinett als parlamentarisch inkorrekt und als einen Willkürakt Giolittis bezeichnen. Auch viele sozialistische Abgeordnete protestieren. Das Parteiorgan „Avanti“ erklärt, Bissolati werde nur mitwirken, wenn Giolitti sein Programm annehme, und wiederholt im übrigen seine Erklärung, Bissolattis Entscheidung habe nichts mit der Partei zu tun, die ihr Programm beibehalte. — Diese Erklärung des — übrigens ebenfalls reformistischen — „Avanti“ scheint darauf hinzudeuten, daß „man“ gelassen ist, Bissolati, wie einst Millerand, als „Sozialist auf Urlaub“ zu betrachten. Bissolati wie Cabrini und Bonomi, die alle drei in konsequentem Abruch nach rechts seit Jahren begriffen sind, wird es übrigens auf Formalitäten garnicht ankommen, wenn sie nur weiche Sessel erlangen können.

### Rußland.

**Einige Bestien verurteilt.** Das Gericht verurteilte den früheren Chef der Sträflingsabteilung in Sankt Petersburg (Gouv. Perm), seinen Gehilfen und fünf Aufseher wegen Mißhandlung verhafteter Personen zu Festungsstrafen, sieben weitere Aufseher wegen desselben Deliktes zu Polizeiaft. Von hundert vorgeladenen Zeugen bekundeten sechzig, daß sie mißhandelt worden seien.

### Asien.

**Ein drohender Krieg?** Der Londoner „Evening Standard“ teilt mit, ein führendes Handelshaus der City habe ein Telegramm aus Ostasien erhalten, daß man aus Anlaß bestehender Differenzen demnächst den Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und China erwartet. Bei Londons Versicherungsgesellschaft ist die Versicherungsquote gegen den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Rußland und China während der nächsten vier Wochen von 5 auf 10 Guineen für das Hundert gestiegen. — Wir glauben nicht, daß Rußland sich unter den gegebenen Verhältnissen in einen Krieg mit China einlassen wird. Die Wunden, die Japan ihm aus Anlaß des russisch-japanischen Krieges geschlagen hat, sind noch nicht vernarbt!

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 27. März.

Es ist ja nur ein Arbeiter! Bekanntlich brachte unser Genosse Stellung am Freitag in der Bürgerchaft die Maßregelung eines Arbeiters des städtischen Gaswerks zur Sprache, die erfolgt ist, weil der Betreffende angeblich während der Arbeitszeit für seine Organisation agitiert hat. Der Entlassene bestreitet letzteres ganz entschieden und vom Senatstische suchte man den Beweis der Richtigkeit der dem Arbeiter zur Last gelegten „Straftat“ einzig und allein dadurch zu erbringen, daß man sechsma die aufgestellte Behauptung wiederholte. Bemerkenswert war die von uns bereits festgestellte Tatsache, daß von der liberalen „Arbeiterfreunden“ keiner die grundlose Maßregelung des Arbeiters auch nur mit einem Wort mißbilligte. Im Gegenteil, der Reichsverbandskandidat Kleinfand, da es sich um eine Arbeiterfrage handelte, daß die Debatte sich „auf einem niedrigen Niveau“ bewege. Nur Herr A. Pape meinte, daß — wie er den Gemäßigten kenne — dieser sicher nicht während der Arbeitszeit für den Verband agitiert habe. Beschämend ist es nun, wie sich das „offizielle“ Organ des Lübecker Liberalismus, das allerdings nur in wenigen hundert Exemplaren verbreitete „Tagesblatt“

in dieser Sache verhält. Einen Bericht über die Väter-  
schaftsverhandlungen bringt dieses Blatt  
ebenfalls wenig, wie einen Reichstagsbericht.  
Dazu langt wahrscheinlich nicht. Dafür offeriert das  
Organ der „Liberale“ seinen Lesern ein sogenanntes „Stim-  
mungsbild“, dessen blöde Inhaltlosigkeit durch  
Ankempelungen der Sozialdemokraten zu vertuschen sucht.  
In dem letzten dieser „Stimmungsbilder“ wird über die  
Maßregelung des Gasarbeiters einfach als wahr be-  
hauptet, sie sei erfolgt, weil der Mann  
während der Arbeitszeit agitiert habe. Der  
Senator sagt es und damit ist es für das freisinnige Blatt  
ein Evangelium. Ihm ist es dann auch ganz gleichgültig,  
wenn sein Parteifreund A. Bave anderer Ansicht ist. Seit-  
dem man das „Tagblatt“ für würdig gehalten hat, als Hei-  
serfänger beim „Gewerbesteuereinkommen“ zu dienen, ist es  
immer mehr auf das nationalliberal-reaktionäre Niveau  
herabgekommen.

**Der Kassenjammer der ausverkauften Unter-  
nehmer.** Vor einiger Zeit mußte die Rettung der  
Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft mit laurer  
Mene ihren Aktionären kund und zu wissen tun, daß sie  
durch die von ihr selbst inszenierte Ausperrung des vorigen  
Jahres einen direkten Schaden von mehr als einer Viertel-  
Million Mark erlitten haben, ganz abgesehen von den übri-  
gen Begleiterscheinungen, welche das Geschäftsergebnis un-  
günstig beeinflussten. Doch nicht allein in Lübeck haben die  
machtprohigen Unternehmer durch ihre Ausperrungsgelüste  
schweren Schaden gelitten, sondern auch in Rostock und  
Bremen haben, wie wir bereits berichtet haben. Der  
bunte Reize schließt sich nun die Aktiengesellschaft  
„Weser“ an. Über eine halbe Million Mark  
Verlust hat sie, dank ihrer Ausperrungs-  
wut, im verfloffenen Jahre erzielt. 528.713 Mark  
Verlust, das ist ein harter Schlag für die — Aktionäre. Die  
Gesellschaft sucht denn auch nach Entschuldigungsgründen  
und sagt, nachdem sie alles in Betracht gezogen, was so un-  
günstig auf die Geschäftslage eingewirkt haben kann: „Trotz-  
dem würde das nunmehr abgelaufene Geschäftsjahr doch noch  
ein relativ befriedigendes Ergebnis gehabt haben, wenn nicht  
infolge des großen, zehn Wochen andauernden Werftarbeiter-  
streiks in der zweiten Hälfte des Jahres 1910 mit den übri-  
gen deutschen Werften auch die unfrische schwere Schäden  
erlitten hätte.“ Ja, ja, der böse „Streik“. Dabei vergißt  
die Gesellschaft, wie alle übrigen nicht-hamburgischen Werft-  
gewaltigen, daß nur die Hamburger Werften bestraft wer-  
den, sie, die Nicht-hamburger, aber in freiem über-  
mut, in blinder wahnwitziger Ausperrungswut, Tausende un-  
beteiligter Arbeiter ausperrten. Wie sehr sie selbst darunter  
zu leiden hatten, die Machtprohen, das beweist wieder der  
Jahresbericht der Aktien-Gesellschaft „Weser“. Groß ist die  
Zahl und groß der Jammer der leidtragenden Werftprohen,  
und lassen wir einmal die unsbekannt gewordenen Geschäfts-  
ergebnisse vorüberziehen, so wird auch wohl dem geschäftigsten  
und skrupellosesten Scharfmacher klar, daß er sich selbst den  
Schädel einrennt, wenn er mit dem Kopf durch die Wand  
will. Die Arbeitererschaft ist eine Macht geworden, die sich  
nicht mehr von gewissenlosen Ausbeutern treten läßt, auch sie  
ist sich ihres Wertes, ihrer Kraft bewußt, das haben die aus-  
perrungswütigen Unternehmer zu ihrem Schaden erfahren  
müssen.

**Ein Leichenfeld an Bord eines Dampfers.** Einen  
grauenhaften Anblick gewährte am gestrigen Morgen das  
Zwischendeck und der Schiffsraum des hier beheimateten  
Wiedersportdampfers „Mathilde“. Der in der Nacht vom  
Sonntag zum Montag hier eingetroffene Dampfer hatte  
so schwere See zu bestehen, daß er mit erheblicher Schlag-  
seite in den hiesigen Hafen einlief und ein Kentern des  
Schiffes befürchtet werden mußte. Die sofort zur Hilfe ge-  
rufene Feuerwehr besetzte den Dampfer mittelst starker  
Lawe derart an das Bollwerk vor der Quarantäneanstalt,  
daß ein weiteres Aufdiesetleiten unmöglich wurde. Nach  
Anlicht Sachverständiger hätte sich das Schiff kaum noch eine  
Stunde in dieser Lage halten können. Dann erst konnte zur  
Entscheidung des Viehes geschritten werden.  
Wie aber war das arme Vieh zu-  
gerichtet! Von den 137 an Bord befindlichen Ochsen und  
Kühen konnten keine 100 mehr von Bord gebracht werden.  
Eins dieser Tiere brach noch am Bollwerk zusammen und  
verendete. Diese Tierleiche war die erste, die uns zu Gesicht  
kam. Wir betraten nun das Schiff und gelangten über die  
Laufbrücke in das Zwischendeck des Dampfers. Hier fanden  
wir auf der Backbordseite eins der lebenden Tiere uns mit  
kläglichem Augen ansehend. Es war anscheinend so schwer  
verletzt, daß es nicht mehr gehen konnte. Frgend welche  
Hilfsmittel als Dampfwinden usw. hat das  
Schiff aber bezeichnenderweise nicht an  
Bord. Auf der Steuerbordseite lagen die Tierleichen zu  
dreien und viereen mild übereinander. 13 solcher auf elende  
Art ums Leben gekommener Tiere konnten wir hier zählen,  
die sich zum Teil mit den Hörnern übel zugerichtet  
hatten und ihre weit geöffneten Augen  
wie anklagend auf den Beschauer richteten. — Vom Zwischen-  
deck gelangten wir in den dunklen, durch nichts erhellen  
Schiffsraum. Hier sah es noch unheimlicher aus. Circa  
19 oder 20 Tiere lagen hier verendet; dazwischen noch vier  
oder fünf lebende, aber derart verletzt, daß sie ohne Hilfs-  
mittel, deren es aber wie schon oben erwähnt in jeder Weise  
an Bord des Schiffes mangelt, nicht aus dem Raume zu  
transportieren sind. — Wie uns noch weiter mitgeteilt  
wurde, soll die „Mathilde“ kurz nach Verlassen des Hafens  
von Kolding festgefahren und dadurch die Schlagseite erhalten  
haben, die sich bei dem schweren Nordweststurm immer mehr  
vergrößerte, sodaß das Schiff nur noch mit genauer Not  
den hiesigen Hafen erreichen konnte. Erschlittert  
von der gesehenen Verwüstung verließen wir den  
Dampfer, uns fragend, ob ein Schiff von der Größe des  
hier in Rede stehenden und ohne jegliche Hilfsmittel für be-  
sondere Fälle geeignet ist für solche Viehtransporte, noch  
dazu bei schwerem Wetter. Wir mußten diese Frage ver-  
neinen. Es ist ja möglich, daß im Sommer bei schönem  
Wetter das Schiff den zu stellenden Anforderungen genügt,  
keineswegs aber ist dies, wie die letzte Reise beweist, bei  
stürmischer Fahrt der Fall.

**Die Passpflicht der Eisenbahn.** Nach den Eisenbahn-  
Verkehrsordnungen ist ein Betreten des Trittbrettes der noch  
rollenden Züge verboten. Gleichwohl werden diese Verbote  
häufig mißachtet. Die Übertretung dieser bahnpolizeilichen  
Sicherungs- und Schutzvorschriften mindert die Passpflicht,  
die die Eisenbahnverwaltung sonst für die bei ihrer Ver-  
triebe entstandenen Unfälle trifft. Ein Reisender S. war  
auf der Fahrt von Köln nach Siegen begriffen. Er hätte in  
Wegdorf umsteigen müssen und bis zur Ankunft des anderen  
Zuges etwa vier Minuten Zeit gehabt. Nach der Einfahrt  
des Zuges öffnete er in dem Glauben, der Zug halte schon,  
die Wagentür und stieg auf das Trittbrett. In demselben  
Augenblicke durchlief aber den Zug ein Ruck, wie er un-  
mittelbar bevor der Zug gänzlich zum Stillstand gekommen  
ist, zu entfehen pflegt. Der Reisende fiel vom  
Trittbrett und erlitt erheblichen Schaden. Das Landgericht  
Frankfurt a. M. hatte den beklagten Fiskus von jeder Haf-  
tung freigesprochen. Den Kläger treffe ein überwiegendes  
eigenes Verschulden, weil er schon ausgestiegen, bevor der  
Zug zum Stillstand gekommen sei. Das Oberlandesgericht

wies den vom Kläger erklachten Sachschaden gleichfalls ab,  
erklärte aber die erhobenen Rentenansprüche zu zwei Drittel  
der Schadenhöhe als dem Grunde nach gerechtfertigt,  
ein Drittel aber sollte der Kläger wegen eigenen  
Verschuldens selbst tragen. Die Beweisaufnahme habe  
ergeben, daß der Verletzte tatsächlich beim Aussteigen,  
nicht nach vollendetem Aussteigen gefallen sei, so daß die  
Eisenbahnverwaltung für den bei ihrem Betriebe  
entstandenen Unfall aufkommen müsse. Doch solle dem Ver-  
letzten ein gewisses Verschulden zur Last. Er habe zwar keinen  
Anlaß gehabt, noch länger mit dem Aussteigen zu zögern,  
nachdem der Zug gehalten habe. Er habe aber doch damit  
rechnen müssen, daß erfahrungsgemäß kurz nach dem An-  
halten ein plötzlicher Ruck durch den Zug gehe und deshalb  
beim Betreten der Trittbretter vorsichtiger sein müsse. Wenn  
der Kläger, einer allgemeinen Unsitte des reisenden Publi-  
kums folgend, dem entgegengekehrt gehandelt, so sei sein Ver-  
schulden doch nicht so groß, um, wie das Landgericht, des-  
wegen jede Haftung der Eisenbahn zu verneinen; es könne  
aber, zumal der Verletzte volle vier Minuten bis zum Ein-  
treten des Anschlusses Zeit gehabt habe, bei der Schaden-  
teilung auch nicht ganz unberücksichtigt bleiben. Das Reichs-  
gericht billigte das Berufungsurteil und wies die Revision  
des Eisenbahnistius zurück.

**Fahrradabgabe.** Im Interesse des Publikums wird  
darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Fahrrad-  
abgabe bereits jetzt bei der Polizeikasse, Mengstraße 41 ge-  
schehen kann. Je früher die Zahlung erfolgt, desto mehr  
wird eine schnelle Abfertigung des Publikums gewährleistet.  
Die Zahlungsfrist endet am 15. April. Während der letz-  
ten halben Woche herrscht erfahrungsgemäß ein derartig großer  
Anhang, daß unliebsames Warten bei der Abfertigung un-  
ausbleiblich ist. Zu beachten ist, daß die mit der Zahlung  
beauftragten Name, Stand, Geburtsort und Wohnung  
genau anzugeben vermögen, und eine schnelle Abfertigung  
auch durch Vorlegen der im Vorjahre erteilten Quittung er-  
zielt wird. Es wird auch noch darauf hingewiesen, daß alle  
dieserlei, welche die Benutzung des Fahrrades aufgegeben  
haben, ohne daß dies an einen anderen Besitzer überge-  
gangen, nach § 2 Abs. 5 der Verordnung vom 18. De-  
zember 1907 verpflichtet sind, die Nummern gegen  
Erlaß der dafür gezahlten 1 Mk. zurückzuliefern. Strava-  
ge Anträge auf Ermäßigung der Abgabe auf 1 Mark  
sind ebendasselbe zu stellen unter Vorlegung des Einkommen-  
steuerzettels. Die Bestimmung über die Gewährung dieser  
Ermäßigung lautet: „Für Fahrräder, die sich im Besitze oder  
in Benutzung von gewerblichen Arbeitern (Gesellen, Gehilfen,  
Lehrlingen und Fabrikarbeitern) befinden, ist die Abgabe vom  
Polizeiamt auf Antrag auf 1 Mk. zu ermäßigen, wenn das  
Jahreseinkommen der Besitzer oder Fahrer 1200 Mark nicht  
übersteigt und sich die Besitzer oder Fahrer nachweislich die  
Fahrräder ausschließlich oder wesentlich zum Fahren von  
ihrer Wohnung nach entfernt liegenden Arbeitsstätten be-  
nutzen.“

**Ausgewiesen.** Der Speditur Abraham Haapa, der im  
vorigen Jahr wegen Betrugs hiesiger und auswärtiger Kauf-  
leute um Waren im Wert von etwa 100.000 Mk. verhaftet,  
nach längerer Untersuchung dem Zrenhause zur Beob-  
achtung seines Bestandeszustandes zugeführt worden war und  
dort als geisteskrank erkannt ist, wurde ausgewiesen und  
nach Rußland abgeschoben.

**Ein diebischer Unteroffizier.** Das Kriegsgericht der  
17. Division verurteilte den Unteroffizier F. vom 2. Bataillon  
des Regiments Lübeck wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gef-  
ängnis, zur Degradation und Versetzung in die zweite Klasse  
des Soldatenstandes.

**Für Entwendung von 710 Mk. zu 1 Jahr Zucht-  
haus und 5 Jahre Ehrverlust** verurteilt wurde von der  
hiesigen Strafkammer der wiederholt vorbestrafte Landarbeiter  
W. Der Angeklagte hat am 20. Januar in der Wohnstube  
der Ehefrau Uger in Warnsdorf, wo man ihm Butterbrot  
und Kaffee vorgesetzt hatte, ein auf der Kommode liegendes  
Portemonnaie mit obigem Inhalt gestohlen und das Geld  
später in Lübeck verjubelt.

**pb. Gestohlene Kaninchen.** In der Nacht vom 24. zum  
25. ds. Mts. sind aus einem Stalle des Grundstückes Kott-  
wischstraße 41 vier Kaninchen gestohlen worden, und zwar  
ein Männchen mit hellem hasengrauen Fell, ein Weibchen  
mit dunklem hasengrauen Fell, und zwei Weibchen mit  
essengrauem Fell.

**pb. Festgenommen** wurden ein Arbeiter aus Kunow,  
der seitens des Königl. Amtsgerichts in Sprottau wegen  
schwerer Körperverletzung und ein Reisender, der seitens des  
Großherzogl. Amtsgerichts in Mannheim wegen Betruges  
und Unterschlagung stechbrieflich verfolgt wird.

**pb. Entwendete Kleidungsstücke.** In der Nacht vom  
23./24. d. Mts. sind vom Grundstück Percevalstraße Nr. 88  
folgende Wäsche- und Kleidungsstücke gestohlen worden:  
2 Damenbeinkleider, 1 Damenhemd, 1 Nachtmacke, 2 Paar  
schwarze Strümpfe, 1 wollenes Herren-Unterhemd und  
1 dunkelblauer Kleiderrock.

**Neues Stadt-Theater.** Man schreibt uns: Morgen,  
Dienstag gelangt als zweite Vorstellung im Mozart-Zyklus  
„Figaros Hochzeit“ zur Aufführung. Als Figaro  
wird der Kammerjäger Paul Knüpper von der Hofoper in  
Berlin sein erstes Gastspiel absolvieren. Herr Knüpper,  
einer der hervorragendsten Vertreter des festlichen Basses,  
zählt den Figaro zu seinen glänzendsten Leistungen. In  
den übrigen Partien sind die Damen Weber, Bartsch-Jonas,  
Stretten, v. Neuendorff sowie die Herren Fischer, v. Schenk,  
Haas, Melzer beschäftigt. — Am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr  
wird das Gastspiel des Frh. Steidl-Ensembles  
mit dem Paul Lindeischen Schläger „Hollo! Die  
große Renue“, diesmal bei kleinen Preisen stattfinden.

**Secrek.** Mit der politischen Lage beschäftigte sich  
eine gestern abend im Lokale des Herrn Främkte hier selbst  
abgehaltene Volksversammlung, die den Umständen nach  
besser hätte besucht werden müssen. Genosse Stelling-  
Lübeck hatte das Referat übernommen; er schilderte in ein-  
gehender Weise die jüngsten politischen Ereignisse und getzelte  
scharf die Kampfesweise der Gegner, die mit Hilfe des  
Reichsverbandes die größten Unwahrheiten über uns in  
Kriegsblättern ausstreuen. — Dieser Versammlung war am  
Nachmittag eine Volksversammlung in Warnsdorf vor-  
angegangen, die im „Gasthof zum Afrikaner“ tagte. Die  
Landarbeiter hatten der Einladung zum Besuch äußerst zahl-  
reich Folge geleistet; auch eine Anzahl Frauen hatten sich  
eingefunden. In dieser Versammlung wurden vier Neuauf-  
nahmen für die Partei gemacht.

**Stockelsdorf.** Vortragsabend. Heute, Montag  
abend 8 Uhr, findet der zweite Vortrag des Genossen Bar-  
teis-Altona im Gesellschaftshaus L. P. a. t. a. u. -Fackenburg  
statt. Die Genossen und Genossinnen werden daran erinnert,  
recht zahlreich zu erscheinen. Die Parteiversammlungen für  
März fallen aus.

**Schönberg.** Ein Wohltäter der Lehrerschaft.  
Im Rügenburgischen Landtag, der jetzt eine außerordentliche  
Tagung abhält, kam bei Behandlung der Lehrerbeford-  
vorlage die Rede darauf, daß in den Bezügen der Lehrer  
noch Holz begriffen sei, welches sie auf eigene Kosten zer-  
kleinern lassen mußten. Hier erachtete der bauerliche Abge-

ordnete Job s aus Carlow den Moment für gekommen, wo  
er seinen Ruf als Parlamentarier begründen könne. In be-  
redeten Worten pries er die trefflichen Wirkungen  
der Tätigkeit des Holzhausens für die Menschheit  
im allgemeinen und die Lehrer im besonderen. Gerade den  
Lehrern sei dringend ans Herz zu legen, das Schulholz  
selbst zu zerleinern, dies sei für die Lehrer eine außer-  
ordentlich gesunde Beschäftigung. — Die Ausführungen  
dieses bauerlichen Parlamentarier klären mit einem Male  
die wichtige Frage auf, warum es dem Lehrer in Mecklen-  
burg nicht besser geht. Sehr einfach: Er hat es bisher  
unterlassen, Holz zu hauen. Die Landtagskollegen von  
Mecklenburg-Schwerin blickten mit Neid auf Herrn Job s in  
Carlow!

**Hamburg.** Der Kampf im Hamburger Holz-  
gewerbe ist durch die Beschlüsse der Arbeitgeberver-  
sammlung vom 22. März gewaltig verschärft worden. Der par-  
tisipische Arbeitsnachweis soll allen Ernstes beseitigt werden  
und der von den Arbeitern eingereichte Vertragsentwurf  
wurde von der Versammlung kurzerhand abgelehnt. Die  
„berufenen Ratgeber“ ließen es an schneidigen Scharfmacher-  
reden nicht fehlen und in der Surrastimmung wurde dem  
Holzarbeiterverband der Kampf bis aufs Messer erklärt.  
Dem Anschein nach sind also die Hamburger Tischler dazu  
ausgerufen, das Rezept praktisch zu erproben, das einer  
ihrer Führer auf der im vorigen Jahre in Eisenach  
tagenden Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes  
für das deutsche Holzgewerbe zur Empfehlung brachte, bei  
den Zuhörern viel Gegenliebe damit zu finden. Dieser be-  
rühmte Hamburger Strategie forderte damals die Unternehmer  
aus dem übrigen Deutschland auf, den Kampf gegen den Holz-  
arbeiterverband nach militärischem Muster zu organisieren. Nach  
seiner Meinung befindet sich das Arbeitgeberverbum beständig  
in der Defensivstellung. Da gelte es, sich stets kampferüstet  
zu halten und den Feind zu einer Zeit zum Angriff zu  
reizen, wenn man ihn am sichersten schlagen könne. Daß die  
Leitung des Arbeitgeberverbandes dazu unfähig sei,  
habe sie längst bewiesen, der Schupverband müsse also  
gründlich umgekrempelt werden. — Von großem Weisall soll  
diese Meinung damals verschont geblieben sein, es verlautete  
sogar, daß dem Scharfmacher der Stuhl ziemlich unsanft vor  
die Tür gesetzt worden sei. Sicher ist, daß er seitdem mit  
dem Schupverband, oder dieser mit ihm, gründlich fertig ist.  
Ohne Kampf scheint in Hamburg ein annehmbarer Vertrag  
nicht zustande zu kommen. Im Arbeitgeberlager  
hat die Scharfmacherische Richtung die Oberhand  
gewonnen. Den Arbeitern bleibt daher nichts anderes  
 übrig, als ihre Maßnahmen ebenfalls danach einzurichten.  
In überfüllten Versammlungen nahmen sie die Berichte ihrer  
Vertreter entgegen und einstimmig wurde in der Versam-  
lung vom 23. März beschloffen: Alle Ledigen haben sofort  
das Kampfgeld zu verlassen unter Zahlung eines ange-  
messenen Reisegeldes; ab 27. März wird allen ortsanfässigen  
Streikenden und Arbeitslosen eine erhöhte Unterstützung ge-  
zahlt; der partisipische Arbeitsnachweis darf Arbeitskräfte an  
gesperrte Betriebe nicht vermitteln, selbst auf die Gefahr hin,  
daß der Nachweis seine Tätigkeit ganz einstellen muß; über-  
stunden sind strikte zu verweigern. Im Kampfe stehen gegen-  
wärtig circa 60 Betriebe mit rund 1500 Beschäftigten. Es  
kommen die Branchen der Bau- und Möbelschler, Bau-  
anschläger, Partettleger und Maschinenarbeiter in Frage. —  
Zug nach Hamburg ist strengstens fernzuhalten.

**Hamburg.** Aus der Bürgerschaft. Langsam,  
sehr langsam schleppt sich die Budgetberatung hin. Ertra-  
stungen sind schon angekindigt und auch mit ihrer Hilfe  
wird es erst in Wochen gelingen, das Budget zum Abschluß  
zu bringen. Eben ist man an den Posten gelangt, der nach  
alter Erfahrung die längsten und kompliziertesten Debatten  
veranlaßt, an die Baudeputation. Am heutigen Montag wird  
über die einzelnen Positionen weiter verhandelt werden.  
Mittwoch begann die Beratung mit den Ausgaben für den  
Senat usw. Hierbei wurden allerlei Wünsche geäußert, so  
der, daß ein Register der vom Senat nicht erlebigen Bürger-  
schaftsbeschlüsse herausgegeben werden sollte; ferner wurde  
eine (sehr notwendige) Verbesserung der Jahresberichte der  
einzelnen Behörden gefordert und schließlich Ausstellungen  
an dem Staatshandbuch gemacht. Ein prinzipieller Antrag  
von Dr. Philippi, den auf dem Landgebiet gewählten und  
dort ständig wohnenden Mitgliedern die Barauslagen, die  
ihnen aus der Wahrnehmung ihres Mandats erwachsen, zu  
erkstaten, wurde auf Wunsch der Rechten an einen Ausschuß  
verwiesen, nachdem auch Genosse Brunwaldt dafür plädiert  
hatte.

**Hamburg.** Die Straßenbahner besprachen in  
der Nacht zum Sonntag in acht sehr hart besuchten Ver-  
sammlungen die gegenwärtige Lage und stimmten folgender  
Resolution einmütig zu: Die versammelten Führer, Schaff-  
ner, Remisenarbeiter und Werkstättenarbeiter der Hamburger  
Straßenbahn-Gesellschaft nehmen mit Entrüstung Kennt-  
nis von dem Verhalten der Direktion, welches darin besteht,  
den Angestellten das jedem Deutschen zustehende Koalitions-  
recht zu verweigern, und welche weiter in brutaler Weise  
eine Reihe Angestellte auf bloßen Verdacht der Organisa-  
tionszugehörigkeit entlassen hat. Die Versammelten erklären  
es weiter als eine Vorpiegelung falscher Tatsachen, wenn  
die Direktion bekannt gibt, daß die Lohnerhöhung und Ar-  
beitszeitverkürzung, welche ab 1. April 1911 eintreten soll,  
aus eigener Initiative erfolgt sei, sondern behaupten vielmehr,  
daß diese Zugeständnisse nur auf das Vorgehen des Deut-  
schen Transportarbeiterverbandes zurückzuführen sind.  
Die Versammelten bezeichnen diese Verbesserungen als  
sehr minimale gegenüber den riesigen Geminnen, welche die  
Gesellschaft einheimt und in Form von Abschreibungen,  
Lantienem und Dividenden an Aufsichtsrat, Direktion und  
Aktionäre wieder auskehrt. Die Anwesenden sind unter lei-  
nen Umständen gemillt zurückzutreten von dem ihnen zu-  
stehenden Recht, sich zu organisieren, und zwar in derjenigen  
Organisation, von welcher sie überzeugt sind, daß dieselbe  
ihre Interessen wirksam vertritt. Die Versammelten erklären  
weiter, daß sie trotz der vielen Bekannmachungen der  
Direktion, welche an Verdrehungen, Provokationen und  
Drohungen das menschenmöglichste leisteten, von ihren For-  
derungen nicht abgehen werden. Diese Forderungen sind:  
1. Freigabe des Koalitionsrechts. 2. Wiedere-  
instellung der Gemäßigten. 3. Gerechte  
Vertretung in der Pensionskasse. 4. Vor-  
eventuellen Entlassungen dem Arbeiter-  
ausschuß die vorliegenden Gründe mit-  
zuteilen. Die Versammelten sind entschlossen,  
diese Forderungen mit allen zu Gebote stehenden  
Mitteln zu vertreten und eventuell zur Durch-  
führung zu bringen, verpflichten sich aber auch weiter  
Mann für Mann Mitglied der modernen Arbeiterorgani-  
sationen, des Deutschen Transportarbeiterverbandes, weiter  
für die Werkstättenarbeiter der in Betracht kommenden Or-  
ganisationen, zu werden. — Das ist eine Antwort der  
Straßenbahner auf das provokatorische Verhalten der Dire-  
ktion. Diese mag daraus ersehen, daß die Zeiten vorbei sind,  
in denen die von ihr angewandten Mittel Eindruck machten.  
Anerkennenswert ist der entschlossene Wille der Straßenbahn-  
angestellten, der sie immer wieder in ihre Nachtversam-  
lungen treibt, um bereitwillig sie ihre Nachtrube preisgeben.  
Diese für einen solchen Kampf bringend nötige zähe Aus-  
dauer wird anhalten, und der Direktion der Hamburger

Strassenbahn-Gesellschaft wird der Beweis erbracht werden, daß sie durch ihre terroristischen und sonstigen Maßnahmen nichts weiter erreicht, als daß durch sie auch der letzte Strassenbahner der Organisation zugeführt wird.

**Hamburg.** Ein Kind verbrüht. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung der Eheleute Meyer, Talstraße 99. Dort fiel der im dritten Lebensjahre stehende Sohn Willi in einen auf dem Fußboden stehenden Kessel mit heißem Wasser. Als man das Kind aus dem heißen Wasser gezogen hatte, war es am ganzen Körper schrecklich verbrüht. Das Kind wurde ins Hofkrankenhause transportiert, wo es bald nach der Entlieferung starb. Es ist ein unverzeihlicher Leichtsinns, Möbel mit kochendem Wasser in den Bereich kleiner Kinder zu stellen. Die Vorsicht gebietet, zuerst kaltes Wasser in den Kessel zu gießen und dann das heiße nachzufüllen. Würde diese Vorsicht stets beobachtet, wären solche Unglücksfälle unmöglich. — Schwere Unglücksfälle. Sonnabend vormittag stürzte bei den Kohlenhöfen hinter dem alten Gasqual ein Kranführer mit dem Lowry in die Tiefe und fiel in eine untenstehende Schute. Der Verunglückte erlitt schwere Kopf- und Armverletzungen, sowie schwere Brustschmerzen, und wurde in hoffnungslosem Zustande durch die Sanitätskolonne ins Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen gestorben ist.

**Memminger.** Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit. Mit Deutgas vergiftete sich der 67jährige Arbeiter Carstens, weil er seine Arbeit eingebüßt hatte.

**Angaben.** Gesunken. In der Nacht zum Sonntag ist der deutsche Segler „Anna“ vor der Elbe gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

**Geestemünde.** Kommunalwahl. Bei der Bürgerwähler-(Stadtverordneten-)Wahl in Geestemünde unterlag die sozialdemokratische Kandidatenliste mit 280 gegen 430 Stimmen der bürgerlichen Liste. Damit ging das einzige Mandat wieder verloren, das unsere Genossen vor einigen Jahren durch einen Zufallsgewinn erhielten. In Geestemünde mit seiner stark fluktuierenden Arbeiterbevölkerung kostet die Erwerbung des Bürgerrechts die Arbeiter 20 Mk., während es mehrere hundert Beamte erst vor kurzem unentgeltlich verliehen erhielten. — Ein Ungetreuer. Wegen Unterschlagung von rund 700 Mk. wurde in Wulfsdorf bei Geestemünde der frühere Kassierer der Ortskrankenkasse, Seebek, unter Anklage gestellt. Seebek, der in der Arbeiterbewegung

verschiedene Vertrauensposten bekleidete und u. a. auch vor kurzem in den Gemeindefreiwahl gewählt worden war, hat das veruntreute Geld teilweise wieder erlegt.

**Schwerin.** Die mecklenburgischen Dörchländlings. Die Regierungen beider Mecklenburgs sind für den 8. April zu einer gemeinsamen Sitzung nach Schwerin einberufen. Nach einer Meldung der Magdeburger Zeitung wird Mecklenburg-Schwerin einen Antrag auf Einführung einer Verfassung auf Grund freier Entschlüsse der Landesherren stellen.

### Theater und Musik.

**Neues Stadttheater.** Der Mozart-Zyklus, der gestern abend mit dem Meisterwerke „Don Juan“ eröffnet wurde, hätte beim Publikum größeres Interesse verdient, als er aufeinander findet. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die hier wie überall erfolgende Überfütterung mit Wagner den Geschmack an der vornehmen, anmutigen, tugend und melodischen Musik Mozarts verdorben hätte. Das Theater wies gestern abend manche Mücke auf, obwohl der beste gestern lebende Vertreter des Don Juan, d'Andrade, hier diese Partie singen sollte. Herr d'Andrade blendet nicht durch seine Stimmkraft, sondern er wirkt faszinierend durch seine eminente, alle Schwierigkeiten leicht überwindende Gesangskunst und durch seine geistreiche, lebensfröhliche Darstellung. Der im wirbelnden Tempo erfolgende Vortrag der Champagnerarie erweckte den lebhaften Beifall und wurde da capo begehrt. Daß Herr d'Andrade wie immer italienisch sang, trug allerdings nicht dazu bei, die Aufzählung, in der sich unsere einheimischen Künstler auf's Beste bewährten, zu vereinfachen. Es gab sogar einmal infolge der Sprachverschiedenheiten eine bedenkliche Stockung.

### Handels- und Marktnachrichten.

**Getreidepreise.** Lübeck, 25. März. Weizen, 125-130 Pfd. holl. 185-192 Mk. Roggen 115-122 Pfd., neuer holl. 135-145, Gerste, nach Qualität 148-160 Mk. Hafer, nach Qualität, 145-160 Mk. hochfein über Notiz, per 1000 Kilo.

**Lübecker Marktpreise vom 25. März.**  
Bauern-Butter Pfd. 1,25-1,30 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,40-1,45 Mk., Hasen - Mk., Enten - Mk., Hühner 2,00-3,00 Mk., Küken Stk. 2,00-3,00 Mk., Tauben Stk. 0,55-0,65 Pf., Gänse Pfd. -0,60 Mk., Glatgans 2 Mk., Schinken Pfd. 0,95-1,00 Mk., Schweinshopf Pfd. 55-60 Pf., Wurst Pfd. 1,20-1,40, Eier 9 St. 60 Pf., Heringe 4 St. 10 Pf., Dorche wenig, Schwammerlische genig., Kapfen 1-1,10 Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1,00-2,00 Mk., Schlei Pfd. 1,40-1,60 Mk., Brachsen -70 Pf., Seehe Pfd. 70 Pf., Parfische Pfd. 70-80 Pf., Mat Pfd. -1,00 Mk., Karantischen Pfd. - Pf., Gemüse genig., Blumenkoh. d. Rot 0,30-0,50 Mk., Mohl 100 Pfd. - Mk., Gurken 100 Pfd. - Mk., Zwiebeln, hiesige Pfd. - Mk., Nessel- verchiedene pr. 100 Pfd. - Mk., Pfaffen, pr. 100 Pfd. - Mk., Rübchen Pfd. - Pf., Kartoffeln pr. 10 Pfund 50-70 Pf., Mand. Pfd. - Pf.

### Hamburger Sternschau-Viehmarkt vom 25. März.

Austrieb 2679 Schweine. — Marktmäßig langsam geräumt. Überstand — Stück.  
Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 55,- bis 56,50 (-, bis 45,50 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240-260 Pfd., Tara 20 Proz., 55,- bis 55,60 (44,00 bis 44,50) Mk. Mittelware, von 200-240 Pfd., Tara 22 Proz., 55,00 bis 56,00 (43,00 bis 43,50) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 55,- bis 55,50 (43,00 bis 43,50) Mk. Geringere Ware, Tara 24 Proz., 50,00 bis 54,00 (38,00 bis 41,00) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 52,- bis 53,00 (41,50 bis 42,50) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 46,00 bis 50,00 (36,00 bis 39,00) Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung, Verleger: F. H. Schmarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Heute morgen starb nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau und meines Sohnes treuherzige Mutter

**Dora Krengel, geb. Barg,** im 46. Lebensjahre, tief betrauert von mir und meinem Sohn.  
**Johann Krengel und Sohn.** Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr vom Vorwerker Friedhof aus statt.

**Sozialdemokratisch. Verein**  
Am Freitag, dem 24. März, verstarb unser langjähriger, treuer Parteigenosse

**David Rohde.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet morgen Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Vorwerker Friedhofe statt.  
Die Parteigenossen sammeln sich 2 1/2 Uhr am „Weißen Hirsch“, Krempeisdorfer Allee.

**Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Lübeck.

Am Freitag verstarb unser Mitglied, der Tischler

**David Rohde.**  
Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. März, nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof.  
Die Kollegen versammeln sich zur Teilnahme um 2 1/2 Uhr bei Posth., im „Weißen Hirsch“.

**Die Ortsverwaltung.**  
Zu vermieten leeres Zimmer mit Nebengelass oder möbliertes Zimmer

Neustraße 4c, Burator.  
Freundliches Zimmer an jungen Mann zu vermieten  
Waisenhofstraße 32, II.

**Friseur-Lehrling gesucht**  
Engelstraße 70.

Gesucht zu Ostern ein  
**Lehrling**  
für meine Büchsenmacherei, Messerschmiede u. Schleiferei.  
**Johs. Vittur, Lübeck.**  
Holstenstraße 13-15.

**Größ. Schalkaube,** 4 mal 1 Std. p. Woche f. leichte häusl. Arbeit gef.  
Lindenstr. 30, II. r.

**1 leicht. 4rädiger Ziehswagen**  
zu verkaufen.  
Nupnau, Busenstraße 9.

Zu verkaufen 2 guterh. Silber, Preis 6 Mk., 1 Karfer Kinderwagen 6 Mk.  
Gartenstraße 8, III, Markt.

Guterh. Kinderwagen für 12 Mk., zu verl. Dankwartstraße 70, S., I.

Zu verkaufen ein Traverthal und zu Roman, letzteren event. gegen einen andern zu vertauschen  
Unterstraße 26/4, I.

Umständeh. billig zu verkaufen  
2 ganze Wohngezeirichtungen, darunter ganz neue Sachen.  
Seebeger Str. 5, Jadenburg.

Wegen Umzug soll ein gr. Posten  
**Solzpantoffeln** billig verkauft werd.  
Gr. Burgstraße 53.

Zu verkaufen ein guterh. Kinderwagen und einige Pfund große Bohnen  
Klappenstr. 6, II.  
Fast neuer Tür. Kleiderschrank, gemacht als Leinenschrank, zu ver.  
Marktstraße 33/2, part.

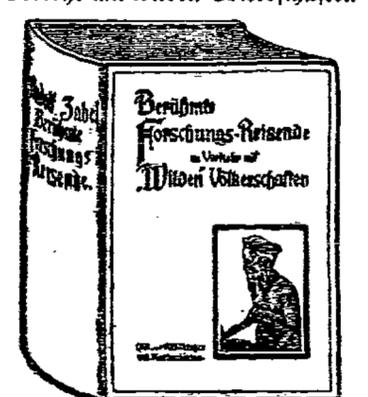
**Ein Zugänger**  
zu verkaufen Sedanstraße 21.  
Beim Turnerball ein Hund Schlüssel liegen geblieben.  
Abzuholen Fischergrube 51. Kl.

**Selbstspannmaschine**  
6 mm mit Stecher sehr billig.  
**Doppelflinte**  
Kaliber 16, Zentralf. 25 Mark.  
Oldori, St. Petri 7.

Meine  
**gebrannten Kaffees**  
in bekannter Güte und Breislage halte bestens empfohlen.

**Johs. Böttcher,**  
Reiferstraße 43.

An unsere Abonnenten  
zum Vorzugspreise von Mk. 3.—  
Berühmte Forschungsreisende im Verkehr mit wilden Völkernschaften



Neues, soeben erschienenes Originalwerk, elegant gebunden. Mit über 250 Abbildungen.  
Das Werk enthält ca. 520 Seiten mit 120 Original-Zuschriften in eleganten Pracht-Bilderrahmen gebunden und berichtet in hochinteressanter gemeinverständlicher Darstellung, begleitet von vielen Abbildungen, aus eigener Anschauung von dem Leben und Treiben „wilder“ Völkernschaften.  
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

**Kohlenarbeiter!**

**Sektions - Versammlung**  
heute, Montag, 27. März  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tagesordnung:  
1. Maifeier.  
2. Innere Verbandangelegenheiten.  
Der Vorstand.

## Arbeiter = Bildungsverein Lübeck.

Vorstellung im Neuen Stadttheater  
am Sonntag, dem 2. April 1911  
nachmittags 2 1/2 Uhr präzise.

# Heimat.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.  
Preis der Karte inkl. Garderobe 60 Pfg.  
Die gelösten Karten sind bei der Auslosung, welche nur am Sonnabend, dem 1. April, abends von 6 1/2 bis 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus erfolgt, zurückzuliefern.  
Karten sind an den bekannten Stellen erhältlich.

**Konsumverein**  
für Lübeck und Umgegend.  
c. G. m. b. H.

**Wahlversammlung**  
für die Mitglieder der Warenabgabestelle in

**Moising**  
am Dienstag, 28. März 1911  
abends 8 1/2 Uhr  
in Schreibers Kaffeehaus.

Für die Mitglieder der Warenabgabestelle in  
**Schlutup**  
Donnerstag, 30. März 1911  
abends 8 1/2 Uhr  
im Gasthof zur Linde.

Tagesordnung für beide Versammlungen:  
**Wahl von je 3 Mitgliedern für den Genossenschaftsrat.**

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß zur Abgabe der Stimmen die Vorzeigung des Mitgliedsbuches unbedingt notwendig ist.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

**Deutscher Transportarbeiterverband**  
**Sektions - Versammlung**  
der Geschäftsführer und Kaufmannsarbeiter  
morgen, Dienstag, 28. März  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Der Vorstand.



**Alleersteinste Meiereibutter**  
kostet Pfd. 1.45 Mk.

**Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Lübeck.

**Mitglieder - Versammlung**  
Dienstag, 28. März,  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Schulz über: „Arbeitgeberverbände“.  
2. Kartellbericht.  
3. Besprechung unserer diesjährigen Vergütungen.  
4. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

**Verein der Musikfreunde.**  
Mittwoch, den 29. März 1911  
abends 8 Uhr.

**in der Stadthalle:**  
**26. volkstümliches Konzert**  
(Orchester 52 Musiker.)  
Leitung:  
Herr Kapellmeister Dr. Rudolf Siegel aus Münster (zur Probe).  
Solist: Herr Konzertmeister de Ruyter-Korver (Violine).  
Zur Aufführung kommen u. a.:  
Ouverture zu „Euryanthe“,  
C. M. v. Weber.  
III. Sinfonie (Eroica) 1. und 2. Satz  
L. v. Beethoven.  
Ouverture zu „Tannhäuser“  
R. Wagner.  
Ouverture zu „Die Fledermaus“  
J. Strauß.  
Programm im Lübecker Konzert-Anzeiger.

## Deutscher Transportarbeiterverband

Karten zu der Vorstellung des Arbeiter-Bildungsvereins am kommenden Sonntag sind für die Kollegen bis Mittwoch abend im Bureau erhältlich.

**Der Vorstand.**



Beginn d. Konzerts 8 Uhr.  
Anf. d. Vorstellung 8 1/4 Uhr.

**Gastspiel**  
**Sylvester Schäffer jr.**

und das übrige Programm.  
Vorverkauf bei Sager.  
Kohlmarkt.

**Stadthallen-theater.**  
Täglich abends 8 1/4 Uhr.  
Nur bis 31. März er.

**Gastspiel des**  
**Fritz - Steidl - Ensembles!**  
mit P. Linckes Sensationsschl.

**Halloh!**  
**Die große**  
**Revue!**

Sensationeller, durchschlagender Erfolg!  
Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei Nagel, Markt 14, und Rob. Kohlmarkt 13.

**Neues Stadttheater.**  
Dienstag, 28. März. 7 1/2 Uhr.  
2. Vorstell. im Mozart-Zyklus.

Erhöhte Preise!  
1. Gastspiel d. Kgl. Kammerjägers  
**Paul Knüpfer**  
von der Kgl. Hofoper in Berlin.  
**Figaros Hochzeit.**  
Oper von W. A. Mozart.  
Mittwoch, 29. März. 8 1/2 Uhr.  
**Bei kleinen Preisen.**  
Gastsp. d. Fritz-Steidl-Ensembles  
**Holloh!**  
**Die große Revue!**  
Sensationsschlager v. Paul Lincke.

## Die verurteilte Polizei.

Die Moabiter Greuel in gerichtlicher Darstellung.

Ein kulturgeschichtliches Dokument von wahrhaft erschütternder Bedeutung ist das Urteil der Lieberkammer über die Moabiter Krawalle, das jetzt endlich in schriftlicher Ausfertigung vorliegt. Es beschränkt sich nicht auf die Wiebergabe der allbekanntesten Worte des Vorsitzenden über die zahlreichen Mißgriffe der Polizei, sondern es stellt, gewissermaßen als Antwort auf die unverschämten Ableugnungen des Polizeipräsidenten und der Regierung, in eingehender Weise

### zwanzig Fälle polizeilicher Ausschreitungen

fest, die, wie es wörtlich heißt, „aus der Fülle des Materials herausgegriffen sind, dieses also keineswegs erschöpfen. Das Urteil hebt ausdrücklich hervor, daß neben diesen zwanzig Fällen noch ähnliche zu verzeichnen sind, wobei alles Material, gegen dessen Beweiskraft auch nur der mindeste Zweifel waltete, sorgfältig ausgehoben ist. Der völlig klar liegende skandalöse Vorfall mit den englischen Journalisten wird dabei gar nicht erwähnt, die durch zahlreiche beidseitige Aussagen bezeugte Tätigkeit von Lockpisteln wird nicht als „mit ausreichender (!) Sicherheit“ bestätigt gefunden. Überhaupt ist die Lieberkammer weit davon entfernt, gegen die Polizei Partei zu ergreifen, ganz im Gegenteil werden die feilschen Beweggründe, die zu jenen Schreulichkeiten geführt haben — Ermüdung, Erbitterung über erfolgte Angriffe usw. — in einer Weise geschildert, die auf eine gewisse Vorliebe für die Schutzmannschaft schließen lassen.

Aber wenn die Richter der Lieberkammer gewisse Vorurteile auch nicht ganz verleugnen können, so haben sie sich doch — und das muß ihnen zur hohen Ehre angerechnet werden — energisch geweigert, sich im politischen Interesse der Regierung zu Schurken machen zu lassen. Der edle Mut gewisser anderer Stellen, Schwarz in Weiß zu verdröhen und hundertfach bewiesene Wahrheit mit eherner Stirne abzuleugnen, fehlt ihnen durchaus. Sie haben, sei es auch mit schwerem Herzen und in schonender Form, der Wahrheit die Ehre gegeben. Das sollte nun freilich nicht mehr als selbstverständlich sein. Aber wenn man bedenkt, mit welchen Mitteln von der anderen Seite gearbeitet worden ist, um die Richter zu beeinflussen und zu einem unwahren Urteilspruch zu verleiten, so muß man sagen, es gereicht ihnen zum Ruhme, daß sie den Ansehungen standgehalten haben.

Die zwanzig „beispielsweise herausgegriffenen“ Fälle, mit denen der Gerichtshof den Herren v. Jagow, v. Dallwitz und v. Bethmann-Hollweg aufwartet, sind so geartet, daß sie in der ganzen Kulturwelt Entsetzen hervorrufen müssen. In der aktenmäßig kalten Darstellung des Gerichtsurteils nehmen sich die Greuelthaten noch fürchterlicher aus, als in den leidenschaftlich bewegten Aussagen der einzelnen Zeugen. Stand man dort vor subjektiven Eindrücken, an deren Wahrheit man vielleicht da und dort noch zweifeln konnte, so steht man hier vor objektiven Tatsachen, die mit der größten Gewissenhaftigkeit festgestellt sind und gegen deren grauenvolle Wirklichkeit kein Zweifel mehr aufkommt.

Es steht gerichtlich fest: In Moabit sind massenhaft Szenen vorgekommen, die sich keine kriegerische Macht in Feindesland leisten darf, ohne mit dem Völkerrecht in Konflikt zu geraten und ohne den Fluch der ganzen ge-

sitteten Welt auf sich zu laden. Das Urteil nimmt entschieden an, daß die durch die Angriffe der Exzedenten ständig genährte Empörung der Mannschaften „sich triebartig in Schimpereien und Mißhandlungen Luft verschaffte“ und flücht mit überauschender Milde hinzu, dies sei „menschlich zu verstehen“. Aber die Soldaten im Kriege sind wohl auch erregt und übermüdet, trotzdem erwartet man von ihnen, daß sich ihre Stimmung nicht „triebartig Luft verschafft“ gegenüber einer harmlosen, friedlichen und unbewaffneten Bevölkerung, wie dies in Moabit geschehen ist. Sonst sind sie keine Soldaten mehr, sondern entfesselte Bestien!

Hätten sich die Schutzleute in Moabit darauf beschränkt, Angriffe, die gegen sie gerichtet wurden, mit übertriebener Schärfe abzuwehren, dann könnte man ihnen die Erregung und Erschöpfung ihres schweren Dienstes wohl zugute halten. Aber von Fällen, in denen eine Handbewegung, das Werfen eines Kohlenstückchens oder ein beleidigender Jurus mit Säbelstücken beantwortet wurde, ist ja in dem Urteil gar nicht die Rede, sondern es handelt sich durchwegs um Fälle, in denen ruhige, nichtsahnende Bürger in teilweise ganz menschenleeren Straßen von rasend gewordenen Säbelhelmen überfallen, beschimpft, bedroht, geschlagen, lebensgefährlich oder gar tödlich verwundet worden sind. Die Frage drängt sich auf: Ist das noch ein geordneter Staat, in dem sich solche Zustände entwickeln können? Und was wird geschehen, um die Sicherheit der Bevölkerung wieder herzustellen und dem verletzten Rechtsgefühl Genugtuung zu verschaffen?

Nach dem Urteil der Lieberkammer ist anzunehmen, daß sich mindestens 50-60 Beamte, wenn nicht mehr, strafbare Handlungen haben zuschulden kommen lassen. Wir werden also entweder in nächster Zeit als Gegenstück zu den beiden früheren Verhandlungen einen neuen Moabiter Mordstreprozeß erleben, bei dem einige Dutzend Schutzleute die Anklagebank zieren werden, oder aber — wir werden für alle Zeit den greifbaren, unwiderleglichen Beweis in Händen haben, daß die sogenannte preußische Rechtsprechung nichts weiter ist als eine widerwärtige Farce, daß es keine frechere Fäule, keine abichenslichere Heuchelei gibt, als das Wort vom Rechtsstaat Preußen!

In einem Rechtsstaat wäre die Strafverfolgung der schuldigen Beamten und die Beseitigung der leitenden verantwortlichen Personen, Jagow, Dallwitz, Bethmann, die bis zum letzten Augenblick der Wahrheit zu trotzen wagten, nun aber durch gerichtliches Urteil vor aller Welt gezeichnet und gebrandmarkt sind, längst vollzogene Tatsache.

Lebten wir unter einer zivilisierten Staatsverfassung, gleich jenen, wie sie westlich der preußisch-deutschen Grenze in Übung sind, so läge das Moabiter System ja längst zerschmettert am Boden. Keine Parlamentsmehrheit, die den Massen der Wähler verantwortlich ist, würde ihr Schicksal mit dem einer so bloßgestellten, beschmutzten Regierung zu verbinden wagen.

Dem deutschen Volke fehlt die Möglichkeit einer so prompten Abrechnung, es muß sich gebilden, doch ist in diesem Fall aufgehoben nicht aufgehoben. Das Urteil, das vom Gericht über die schuldige Regierung gefällt worden ist, wird keine Volksehrung finden bei den kommenden allgemeinen Reichstagswahlen!

## Aus der Budgetkommission des Reichstages.

Die Beratung des Kolonialetat wurde am Freitag unterbrochen, um den Etat der Reichseisenbahnen zu erledigen. Der Vorsitzende v. Camp ver suchte durch den Hinweis, daß der Abg. Bebel in Senatorenkonvent sich ebenfalls sehr scharf mißbilligend über die langen Reden in der Kommission ausgesprochen habe, einen Druck auf die sozialdemokratischen Mitglieder auszuüben. v. Camp gab die Äußerung Bebels derart wieder, als wenn er sich gegen die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder gerichtet hätte. Abg. Emmel betonte, daß Bebel lebhaft bestreitet, sich so ausgesprochen zu haben, wie v. Camp jetzt wieder behauptet. Im übrigen werden die sozialdemokratischen Mitglieder in der Kommission das saen, was sie für richtig halten, auch wenn Bebel nicht damit einverstanden ist. Die Abgg. Emmel und Will brachten Beschwerden über den Mangel an Personenzug dritten Klasse sowie Gütermangel zu 10 Tonnen Tragfähigkeit zur Sprache; Abg. Böhle Beschwerden über die Lohnverhältnisse. Minister v. Breitenbach sagte Prüfung der Beschwerden zu. Die internationale Linie Straßburg-Brucourt ist überlastet. Abg. Emmel regt einen Durchsich der Vogeisen zwischen Brucourt und Altmünster an. Der Minister betont, daß sorgfältige Ermittlungen ein negatives Ergebnis zur Folge hatten. Nach Erörterung einer Reihe kleinerer Fragen wurde der Etat genehmigt. — Sodann wird in die Beratung des Etats für Neu-Guinea eingetreten. Die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und sonstigen Einnahmen sind mit 1,3 Millionen in den Etat eingelegt; der Reichszuschuß beträgt 759 597 Mk. Abg. Erzberger wünscht eine genaue geologische Erforschung dieser Kolonie, die Annahme einer Resolution, die den Reichskanzler erucht, den Ausfuhrzoll auf Kopro aufzuheben. Notwendig sei auch eine Verordnung über die Erwerbung von Land, denn es sei nicht gut, daß die eine Gesellschaft, die Neu-Guinea-Kompagnie, ein Monopol auf die Landwerbung habe. Abg. Arendt fordert, das Reich müsse viel höhere Opfer bringen, um diese zukunftsreiche Kolonie rasch ausblühen zu lassen. Ministerialdirektor Herz warnt davor, für eine Kolonie, die nicht einmal die Ausgaben für ihre Zivilverwaltung zu decken vermag, noch weitere Summen aufzuwenden. Abgeordneter Noske bekämpft ebenfalls die Anregungen Erzbergers und Arendts. Mit den im Etat angegebenen rund 800 000 Mk. Reichszuschuß seien doch noch lange nicht die Aufwendungen für die Kolonie erschöpft, denn die militärischen Aufwendungen sind im Marine-Etat enthalten; dazu kommen noch die hohen Dampfersubventionen. Als Abgabegeld komme Neu-Guinea deshalb nicht in Frage, weil das nahegelegene Australien konkurrenzfähiger sei. Durch den Ausfuhrzoll auf Kopro seien die An siedler nicht geschädigt worden, weil mit seiner Einführung die Frachttäge um den Zollbetrag herabgesetzt worden sind. Abgeordneter Semmler wünscht den Bau von Bahnen in Neu-Guinea, das — wie bemerkt sei — sehr schwach bevölkert ist. Der Staatssekretär schilderte dieses Kolonial-„Dorado“ etwas anders. Die Stämme zerfleischen sich, wie auch die Menschenfresserei noch sehr im Schwange ist. Die Resolution, die die Aufhebung des Koprozollens fordert, wird gegen

## Die Vagabunden.

Von Karl v. Soltei.

(16. Fortsetzung.)

### Stites Kapitel.

„Grundgütiger Himmel, Anton, was hast Du begangen? Wo kommst Du her? Wo hast Du diese Nacht zugebracht? Welch Unheil ist geschehen? Welchen Blut klebt an Deinen Kleidern, an Deinen Händen?“

Mit diesem Schreckensruf empfing Mutter Gotsch ihren Enkel. Dieser erfuhr erst durch sie, daß er einem Mörder ähnlich ins Haus trat. Er bedeckte vor sich selbst zurück. Während er Wäsche wechselte und ganze Ströme lauwarmen Wassers über sich goß, die Spuren seines traurigen Totenwärtersamtes zu verwischen, teilte er durch die Kammertür und bruchstückweise der alten Frau das wichtigste mit, wobei jedoch schamhafte Seiten ihn abhielt, jener Botin Erwähnung zu tun, die ihn nach dem Fuchswinkel beschieden. Sein Bericht kam ungefähr so heraus, daß die Großmutter annehmen konnte, Anton habe von den Landleuten, die Waldbeeren gesücht, sagen hören, es liege ein Kranker im Gebüsch, der nach ihm frage. Sie stellte sich damit auch zufrieden, wie sie nur erst keine Blutflecken mehr an ihm sah. Er begab sich in seinen Wertagskleidern aufs Schloß, sobald er etwa vermuten durfte, daß die von der Vollnacht ermüdeten Insassen desselben Tag gemacht haben würden, feierlichen Bericht abzulassen, über den im Walde verstorbenen Vagabunden, und die gnädige Herrschaft um ein Begräbnis für selbigen anzusprechen.

„Der Kadaver mag draußen verfaulen im Fuchswinkel, oder die Füchse mögen ihre Jungen damit mästen, wenn ihnen das Luder des verfluchten Landfuchers nicht auch zu schlecht ist!“ So ungefähr lautete des Onkel Rufus freundschaftliche Resolution.

Sinz und Metz rümpften ihre Nasen, als welche sich der nunmehr Vollendete bereit zum Ziele seiner Steinwürfe ausserheben, und meinten nicht ohne Grund, es gäbe Niemand genug in Liebenau, für fremde Umhertreuer reiche ihr Taschengeld nicht aus. Ottilie sagte halbblau: „Gott Du Freundschaft mit dem gehalten? Das macht Dir viel Ehre!“

Rubs und Buschel samt ihren acht Genossen stellten sich an, wie wenn sie pantomimisch zu verstanden geben wollten, es würde, wende man sie einen nach dem anderen um und um, nicht so viel Geld aus ihren Taschen fallen, daß eine Ratte nur einigermaßen anständig beerdigt werden könne.

Theodor, welcher eben erst vom schönsten Gastbett aufgestanden, — (die übrigen waren auf gemeinschaftlicher Streu im Bivak gewesen!) — verschlafen und gähmend unter sie trat und die letzten Worte, die man wechselte, noch vernahm, zog seine Börse und reichte dem Anton einige Goldstücke hin. Dieser winkte ihn beiseite, flüsterte ihm etwas ins Ohr, gab das Geld zurück, verbeugte sich und ging.

Jeder der Anwesenden legte diesen stummen Auftritt auf seine Weise aus, keiner jedoch erriet das Richtige. Am wenigsten Ottilie, welche Anton's Abneigung gegen Theodor mit sich und ihren eigenen Empfindungen im Zusammenhang wählte. Theodor aber, purpurrot im Gesicht und über alle Maßen verlegen, trieb in dieser Verlegenheit den Baron, die Stallente zu treiben, daß er bald in seiner Gesellschaft den projektierten Ritt in Wald und Feld beginnen könne, auf welchem er die ihm zuge dachte Domäne besichtigen wollte.

Anton war zum Pastor gegangen, den er, wie immer, bereitwillig, gutmütig, aufopfernd fand. Dann eilte er zum alten Dorfmeister, dem Sarglieferanten von Liebenau, seit fünfzig Jahren schon und länger; der Mann war hoch in den Steibzigen.

Wiesel Liebenau er hatte der schon angekleidet in den letzten hölzernen Rock!

Als Anton diesem sein Anliegen mitteilend zugleich erklärte, er wolle von seinem kleinen Ersparnis den Sarg bezahlen, blickte Meister Fiebig ihn von der Seite an und murmelte fragend: „Dalt ein Nasenquetschel?“ (Du mußt wissen, lieber Leier, so benennt man dortzulande jene viereckigen Särge, deren Deckel platt und fest auf dem Körper liegt und wirklich das Gesicht oft zusammenbrückt.)

Anton fuhr auf; Was denkt Ihr, Fiebig? Wenn ich einen Menschen begraben lasse, soll er nicht wie ein Hund verscharrt werden. Keine Nasenquetschel! Einen ordentlichen Sarg mit hohem Deckel, wie sich's gehört.“

„Nu, Korbmacherjunge,“ nahm Fiebig das Wort, nicht so heftig. „Meint' ich's doch gut mit Dir; Du hast ja selber nichts! Die Nasenquetsche käme aufs halbe Geld zu stehen. Soll ich etwa auch Giechholz nehmen?“

„Warum nicht gar. Haltet mich doch nicht für einen Narren, Fiebig. Nehmt leichtes, dünnes Tannenholz. Wird ja doch alles wieder Staub, Mensch wie Sarg. Streicht ihn schwarz an, — nicht gelb, hört Ihr? — schwarz. Das sieht sich für den schwarzen Wolfgang. Und malt keine

Totenköpfe darauf, auch keine Knochen und solche Dinge. Wozu?“

„Na, schon recht, Anton, werde alles besorgen. Geh gleich darüber her, daß Ihr ihn heute Abend holen könnt, sonst holen ihn Euch die Raben fort, ein Galgenvogel den anderen.“

Anton's menschenfreundlicher Fürsorge blieb jetzt noch der schwerste Gang: zum Totengraber. Das war ein roher Kerl. Mit guten Worten mochte der nicht gewonnen werden; den lockte nur Geld. Das war bekannt in Liebenau.

Anton zeigte ihm einen harten Taler, bevor er noch zu ihm sprach. Dann sagte er: „Draußen im Fuchswinkel, Totengraber, liegt eine Leiche. Wir haben noch sehr heißes Wetter, sie muß bald unter die Erde. Am fünf Uhr wird Meiter Fiebig den Sarg fertig haben. Laßt bis dahin auch das Grab fertig sein; nehmt einen Arbeiter zu Hilfe; der Herr Pastor weiß schon, er wird Euch ein Mäggen an der Mauerrecke zeigen, wo er hinkommt. Dann nehmt eine Fahre, geht mit Eurem Gehilfen zum Tischler, holt den Sarg und tragt ihn hinaus; ich gehe mit. Draußen sargen wir den Toten ein und tragen ihn zu Grabe. Wenn Ihr alles ordentlich besorgt, ist dieser Taler Euer Biergeld. Was Ihr sonst zu fordern habt, berechnet der Herr Pastor.“

„Gut nichts zu sagen, Korbmacher,“ entgegnete der Totengraber, „für einen blauen Taler hole ich meinetwegen auch den Teufel aus dem Fuchswinkel. Und das Grab ist so gut wie fertig. Hab's gegraben auf Vorrat, für meine Alte, justment in die Mauerrecke, weil ich dachte, ich würde das Weib los. Sie hat sich aber wieder besonnen und zusammengeflücht und kann noch länger halten, als mir lieb ist. Kloek fünf gehe ich um den Sarg. Nur beim harten Taler muß es bleiben, sonst keinen Schritt nicht.“

„Sie sagen immer, nichts auf Erden sei umsonst, außer der Tod!“ brummte Anton, wie er zur Großmutter zurückkehrte, „doch das ist auch eine Lüge. Der Tod kostet genug.“

„Jawohl,“ erwiderte Mutter Gotsch, „nur mit dem Unterschied, daß der Tote die Unkosten nicht zu tragen hat, sondern seine Hinterbliebenen. Diesmal trifft es uns, und an einer Erbschaft werden wir uns nicht entschädigen.“

„Doch, Großmutter. Mir hat er viel hinterlassen, der schwarze Wolfgang. So lange ich lebe, werde ich ihn vor Augen haben als Leiche. Und sobald mich übermüt oder Torheit verlocken will zu dummen Streichen, werde ich denken: Was hilft's, junges Blut! Du bist auch einmal solch ein

Die sozialdemokratischen Stimmen angenommen. Es folgt der Stat für Samoa, zu dessen Beratung der Gouverneur Dr. Solf erschienen war, da gegen ihn seit Jahren die heftigsten Angriffe erhoben worden sind. Abg. Patman und Racken erwähnten die hauptsächlichsten Beschwerdepunkte. Die ganze weiße Bevölkerung beschwerte sich gegen Dr. Solf und habe eine Organisation zum Kampfe gebildet, die auch Beiträge an den Hansabund leistet, worüber die Abgeordneten sehr erregt waren. Der Gouverneur verhielt sich die Eingeborenen und sei engländerfreundlich. Dr. Solf nahm nun selbst das Wort. Er habe sich seit Jahren danach geseht, im Reichstage selbst einmal auf alle die ungerechtfertigten Angriffe antworten zu können. Er schäme die Engländer sehr hoch; in der Kolonie seien sie stets friedlich, niemals deutschfeindlich gewesen. Wo sich Engländer nicht geliebt hätten, sei er auch mit Auswehlungen eingeschritten. Selbstverwaltung sei sehr erstrebenswert, in Samoa aber jetzt nicht durchführbar. Dr. Solf schilderte nun die Persönlichkeiten seiner Gegner; meistens seien es Chinesen und Mischlinge. Im Einverständnis mit dem Gouvernementsrat habe er seinerzeit eine Steuerordnung geschaffen. Blühlich aber seien die Anstalten andern Sinnes geworden, hätten dann selbst ein Steuergesetz geschaffen, das sie jetzt gegen ihn auspielten. Der Redner schilderte dann die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen, die tüchtige und fleißige Arbeiter seien, sich aber nicht als Kontraktarbeiter verwenden lassen wollten. In Samoa sei gegenwärtig nur der Großbetrieb möglich und gegen die Macht des Großkapitals könne er nicht ankämpfen. Die 37 000 Samoaner zahlten heute schon rund 400 000 Mk Steuern, ein Beweis, daß sie nicht faul seien. Die weißen Kaufleute seien auf die Kundschaft der Eingeborenen angewiesen. Die gegen ihn gerichteten Angriffe seien unberechtigt. Der Gouverneur sagte zu, seine Ausführungen schriftlich niederzulegen. Damit war die Debatte geschlossen.

### Aus der Partei.

Einer unwürdigen Behandlung ist Genosse Haas vom „Volksblatt für Mülhausen“ im Mülhauer Gefängnis, wo er gegenwärtig wegen Schutzmannsbeleidigung zwei auf je sechs Wochen bemessene Strafen abbüßt, ausgelegt. Während bisher dort die Presskürzer eigene Kleidung tragen durften, hat man den Genossen Haas in die blaue Drilluniform der übrigen Sträflinge gekleidet. Sein Antrag auf Lesen einer Zeitung wurde abgelehnt. Von Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung ist keine Rede.

### Gewerkschaftsbewegung.

**Lohnbewegungen im Malerwerke.** Die Maler, Lackierer und Anstreicher in den Möbelfabriken in Herford haben die Arbeit eingestellt. Schon im Januar wurden den Möbelfabrikanten die Forderungen der Maler überreicht. Auf diese Eingabe antwortete nur der Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe. Er teilte mit, daß der Verband zu Verhandlungen mit dem Malerverbande zuständige sei. Da nun die einzelnen Möbelfabrikanten zu Verhandlungen sich nicht bereit erklärten, so blieb kein anderes Mittel als die Arbeits einstellen übrig. — In Kreuznach konnte eine Lohnbewegung ohne Streik mit vollem Erfolge durchgeführt werden. Es wurde eine Arbeitszeitverkürzung von 10% auf 10 Stunden täglich, eine Lohnerhöhung von 4%, pro Stunde sofort und einen weiteren Pfennig vom April 1913 ab erzielt.

**Zur Lohnbewegung der Oberschiffer.** Die Verhandlungen, die am Freitag in Berlin stattgefunden haben, werden diese Woche in Breslau fortgesetzt werden.

**Zum Streik auf Zeche Glückauf-Zeigen.** Der Arbeiterausschuß berichtete Donnerstag über seine Bemühungen, den Bergwerksbeamten zu Vermittlungen zu bewegen; die Verhandlungen sind aber gescheitert, weil die Zecheverwaltung die Verhandlungen ablehnt und verlangt, die Belegschaft solle erst wieder anfahren. Der Verbandsvertreter empfahl der Belegschaft zu beraten, ob es unter diesen Umständen nicht besser sei, Freitag wieder anzufahren. Die Belegschaft beschloß aber einstimmig, weiter zu streiken, bis die Verwaltung nachgucken. Ein Vertreter des christlichen Gewerks

vereins erklärte, wenn der Gewerksverein die Macht hätte, würde heute dem Streik das Genick umgedreht. Unter den abwartenden Verhältnissen wollte er aber seinen christlichen Kameraden die Wiederaufnahme der Arbeit nicht empfehlen, um sie nicht Mißhandlungen auszuliefern. Gegen diese Erklärung, die mit Psal aufgenommen wurde, protestierten die anderen Redner energisch. Die sonstigen Tagesarbeiter, Schmiebe und Maschinisten, haben sich jetzt dem Streik angeschlossen.

**Zur Lohnbewegung der Maschinisten im Eisen- und Stahlwerk „Union“ in Dortmund.** Wie schon berichtet, legte am Mittwoch das gesamte Maschinen- und Kesselpersonal in der „Union“ einmütig die Arbeit nieder, da die Direktion die Forderungen des Personals rundweg abgelehnt hatte. Gelang es noch, am ersten Streiktag unter Aufsichtung aller Kräfte einiges zu produzieren, so sank die Leistung in der Nacht und am anderen Tage auf ein Minimum herab. Am Streik sind 802 Arbeiter beteiligt. Höchst sonderbar ist wieder das Verhalten der Polizei. In der Versammlung der Streikenden erschien ein Polizeikommissar in Begleitung von 6 Schutzleuten, der die Leiter der Bewegung zu sprechen wünschte. Schließlich wurden die beiden Organisationsvertreter nebst sechs Arbeitern nach dem Stadthaus beordert. Dort wurden die 8 Mann vernommen, und während die beiden Organisationsvertreter gehen konnten, sind die 6 Arbeiter in Haft behalten worden. Diese Verhaftung soll angeblich mit einem Unfallsfall in Verbindung stehen. Es erscheint das aber wenig glaubhaft.

**Der Verband der Sattler und Portefeuliser in den Jahren 1909/10.** Die jetzige Organisation wurde bekanntlich durch die Zusammenlegung der beiden Verbände, der Sattler und der Portefeuliser am 1. Juli 1909 gegründet. Der Verlust, welchen die Organisationen durch die Krise erlitten hatten, wurde sehr bald nach der Verschmelzung wieder eingeholt und zählte die Organisation am 1. Januar 1911 12600 Mitglieder, davon 941 weibliche. Das bedeutet eine Zunahme seit dem Tage der Verschmelzung von 2545 Mitgliedern gleich 25,31 Prozent. Die Organisation hatte in den beiden letzten Jahren insgesamt 99 Bewegungen zu führen, die sich über 603 Betriebe mit 4546 Beteiligten erstreckten. In 32 Fällen kam es zum Streik, davon zehnmal zum Abwehrstreik. In den Kämpfen waren 1077 Personen beteiligt. Die Summe der verlorenen Arbeitstage betrug 18970 Tage bei 76294 Mark Arbeitsverdienstverlust. Zwei der größten Kämpfe spielten sich in der Lederwarenbranche ab in Leipzig und Gorki. Gut schmit die Militäreffektenbranche ab, die ganz erhebliche Lohnzulagen erkämpfte. Auch die Geschirz- und die Wagenbranche können auf annehmbarere Resultate zurückblicken. Am meisten berechtigt war die Lederwarenindustrie, trotzdem die Hauptorte Berlin, Offenbach und Stuttgart durch den Dreistädtevertrag auscheiden. Insgesamt waren von den 99 Bewegungen 66 mit vollem, 21 mit teilweisem und 11 ohne Erfolg begleitet. In der Berichtszeit wurden für 2028 Personen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 4068 Stunden und für 3699 Personen eine wöchentliche Lohnhöhe um 9505 Mk. erzielt. Die Ausgaben für die Lohnbewegungen betragen 62 888 Mk.; davon entfallen allein 48 236 Mk. auf die Lederwarenbranche. Die Entnahmen für die Hauptkasse betragen 499 000 Mk. Für Erwerbslosenunterstützung wurden im Jahre 1910 70 262 Mk. ausgegeben, gegenüber 78 513 Mk. im Jahre 1909 oder pro Kopf 5,95 Mk. gegen 7,62 Mk. In sonstigen Unterstützungen wurden in den beiden Jahren, mit Ausnahme der Streikunterstützung 23 352 Mk. verauslagt. Die Gesamtausgaben betragen für 1909 224 666 Mk. und für 1910 245 984 Mk. Demzufolge konnten dem schon ansehnlichen Vermögensbestand 55 700 Mk. hinzugefügt werden. Die im vorigen Jahre gearbeitete Fugensabteilung hat sich sehr gut entwickelt. Die Einführung der „fachtechnischen Beilage“ zur „Sattler- und Portefeuliser-Zeitung“, die alle vier Wochen erscheint, erfreut sich der besten Aufnahme und ist für den Wachstum im Gewerbe von gutem Nutzen. Die Organisationsleitung weiß ferner darauf hin, daß die Erwartungen, die man an die Verschmelzung der beiden alten Organisationen geknüpft hat, weit übertroffen sind, und daß in der Ausbreitung der Organisation sowohl, als auch auf wirtschaftlichem Gebiete, die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, ganz erhebliche Fortschritte gemacht wurden, die zu den besten Hoffnungen für 1911 berechtigen, in welchem Jahre diese Organisation vor sehr wichtige Aufgaben noch gestellt wird.

**Wenn zwei dasfelbe tun . . .** Der Vorsitzende des Bauarbeiterverbandes der Zahlstelle Rathenow, der Maurer W., der während der Bauarbeiterausperrung mit

dem Arbeitswilligen Timm aus Berlin verhandelt wurde am 28. März von der Strafkammer in Stendern wegen Mordtötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, war schon vorher von derselben Strafkammer mit noch 3 Kollegen zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie sich von dem arbeitswilligen Revolverhelden W. man nicht die Knochen entwässern lassen wollten, sondern ihm verdientermaßen eine derbe Tracht Prügel abfolgt. Bei der Verhandlung am 28. März besaßen fünf Zeugen, daß der Angeklagte keine Nebenbewegung braucht habe, die als Drohung gedeutet werden könnte. Das Gericht maß jedoch dem Zeugnis des staatsverfallenen Elements erhöhten Glauben bei. — In Heidelberg machten die Metzlergesellen den Versuch, die bei dem Fischermüller Hofmeister Schwaab beschäftigten Gesellen den Verband zu gewinnen. Der Meister geriet hierüber in solche Aufregung, daß er mit dem Gummiknüppel ausgetretenen Vertrauensmann der Organisation auf der Straßstraße, diesen verprügelte und dabei nicht unerheblich verletzte. Der Staatsanwalt, dem dieser Vorfall zur Strafverfolgung übergeben worden war, lehnte die Erhebung einer Anklage ab, da nach den gerichtsarztlichen Gutachten nur eine einfache Körperverletzung vorliege, an deren Verfolgung ein öffentliches Interesse nicht bestehe; die Akten seien zu einem polizeilichen Einschreiten an das Bezirksamt abgegeben. Gegen diesen Entscheid ist Berufung bei der Oberstaatsanwaltschaft eingelegt worden.

**Sonderbare Gewerbegerichtspraxis.** Das Gewerbegericht zu Bromberg läßt eine sonderbare Praxis in der Zulassung von Vertretern für die Arbeiter. Arbeiter, die ihre Klagen dort anhängig machen, erhalten gleich nach der Einbringung der Klage vom Gericht eine sogenannte Einstellung, daß ihnen vom Gericht ein Vertreter auf ihren Antrag gestellt werden kann. Dem Kläger wird dann aufgegeben, sofort 3 Mk. einzulösen zur Beitreibung der Vorkosten und 1 Mk. für Vertretung pro Termin. Die Vertretung läßt dann ein Magistratsdiätar aus. Nach dem vorliegenden Jahresbericht für das Jahr 1910 sind 656 Klagen anhängig gemacht worden. Aber nur 181 kamen zu Verhandlung. In dem Bericht wird besonders hervorgehoben, daß es der Gerichtsstabschreiberei gelungen sei, in 475 Fällen durch mündliche und telephonische Verhandlungen die Sachen zu erledigen. Von den 40 Verhandlungsterminen, die wirklich stattfanden, wurden nur 19 mit Beisitzern abgehalten. Alles andere wurde durch Vergleich beendet. Die rechtlichsten Arbeiter werden stark beeinflusst, auf die angebotenen Vergleichsvorschläge einzugehen, ohne eine Spruchklage zu verlangen, die ihnen in vielen Fällen jedenfalls zu größerem Recht verhelfen würde. Vertretungen der Arbeiter durch Arbeiter angestellte lehnt das Gericht ab. So wurde auch Genosse Leipzig als Vertreter abgelehnt, weil er die Vertretung gesamtstämmig betreibe. Seine Beschwerde beim Landesgericht und beim Oberlandesgericht wurde zurückgewiesen, mit der Begründung, daß es dem Gewerbegericht zustehe, über seine Zulassung als Vertreter zu befinden.

**Gelbes Hindes.** Vor einiger Zeit wurde von den Augsburger Gelben der Versuch gemacht, auch in der Maschinenfabrik Boith in Heidenheim einen gelben Werkverein zu gründen. Die Arbeiter der dortigen Firma zeigten jedoch wenig Verständnis für die gelben Arbeitswilligenorganisationen und sprachen sich in einer vom deutschen Metallarbeiterverband einberufenen Versammlung, die einen ungeheuren Besuch aufwies, einstimmig dagegen aus. Trotzdem der schwerreiche Fabrikant dem zu gründenden gelben Verein eine Schenkung von 100 000 Mk. in Aussicht gestellt hatte, meldeten sich nur einige alte, invalide Arbeiter zum Beitritt, während der Metallarbeiter-Verband einige hundert neue Mitglieder gewann. Auf Grund dieses Ergebnisses hat der Fabrikant Boith seine Zusage, für die Gelben 100 000 Mark zu schenken, zurückgezogen. Der ebenfalls von Augsburg aus unternommene Versuch, in einer Textilfabrik in Heidenheim einen gelben Verein zu gründen, ist gleichfalls gescheitert. Von etwa 500 Arbeitern erschienen in der Gründungsversammlung ganze sechs Mann, sodas die Gründer mit langer Nase abziehen mußten. Die gelbe Arbeiterzeitschriftung ist durch das mannhafte Verhalten der Arbeiter aus den Betrieben in Heidenheim ferngehalten worden.

### Fürsorgeerziehungsgeles und Landarbeiter.

Den Junkern liegt alles daran, ihre Arbeiter in Abhängigkeit zu halten und Widerstrebende so lange zu peinigen, bis ihre Widerstandskraft gebrochen ist. Die Landarbeiterfamilie B. stand auf einem Rittergut bei Demmin in Pommern im Arbeitsverhältnis. Der Mann ist seit Jahren Leier der sozialdemokratischen Presse. Keine Vorstellung durch den Unternehmer oder dessen Beauftragte konnten ihn veranlassen, auf die sozialdemokratische Zeitung zu verzichten. Diterer Stellenwechsel war die Folge dieser Weimungslosigkeit. Schließlich aber mußte man die Familie an anderer Stelle empfindlich zu treffen.

Zu der Familie gehörten zwei vorehlich geborene Knaben der Frau im Alter von 11 und 12 Jahren. Jünger wurde zur Last gelegt, einige an der Straße lagernde Plustoren der Telegraphenleitung zertrümmert und an einer leert stehenden Schmitterfate ein vernageltes Fenster geöffnet und die losgerissenen Bretter aufs Feld geworfen zu haben. Es handelte sich aber höchstens um Tummejugendstreiche.

Der Landrat beantragte die Verhängung der Fürsorgeerziehung. Zur Begründung dieser Maßregel wurde angeführt, daß die Eltern in bitterster Armut leben, täglich ihrem Erwerb nachgehen müssen und die Knaben für ihre wirtschaftlichen Zwecke ausnützen. Weil es dem Zwecke dient, wird hier einmal offen zugegeben, daß die Landarbeiter im bitteren Glende leben. Daß die Eltern ihre Kinder zur Arbeit anhalten, wird als erschwerender Umstand verwertet, während der Ausbeutung der Landarbeiterkinder durch die Gutsherren keinerlei Schranken gesetzt sind.

Die Fürsorgeerziehung wird vom königlichen Amtsgericht über die beiden Knaben verhängt, nachdem man den bisherigen Vormund, den Großvater der Kinder, durch den Gutsherrn, den Angestellten des Unternehmers, ersetzt hatte. Als der unglücklichen Mutter eines Tages die Mitteilung wurde, sie habe am anderen Tage ihre beiden Knaben in ein „Rettenhaus“ abzuliefern, brachte sie kurz entschlossen die Kinder zu einer Verwandten, Vormund und Waisenrat (auch ein Angestellter des Rittergutsbesizers) verfolgt die Frau mit Wagen und Fahrrad, allerdings vergeblich.

Nach dem geltenden Recht hat sich die Frau strafbar gemacht. Vor der Strafkammer in Greifswald wurden ihr zwei Wochen Gefängnis zubüßert. Außerdem zog der Unternehmer dem Gemanne der Frau für den Wagen, mit dem die Frau und Kinder verfolgt worden waren, 6 Mk. und für den veräußerten Arbeitstag 2 Mk. vom Lohne ab. Der Mann hatte die beiden letzten Tage, die das Arbeitsverhältnis noch dauern sollte, benutzt, seine auf dem Deputatland gepflanzten Kartoffeln zu ernten. Wegen Übertretung der Behördeordnung bestrafte ihn das Schöffengericht dafür mit 6 Mk. oder drei Tagen Haft.

harrte, langes, blaues, lebloses Stück Leichnam! — Das ist eine tüchtige Lehre!

Bis gegen fünf Uhr arbeitete Anton unverdrossen. Dann ging er ins kleine Gärtchen, flocht einen Strauß von Rosen, marie und Nelken, wendete sich zu des Tischlers Wohnung, der Wort gehalten, und wartete dort auf den Totengräber, welcher sich auch pünktlich samt Gehilfen und der schwarzen Tragbahre einstellte. Dann zogen sie zum Fuchswinkel hinaus.

Als Anton, voraneilend, durchs Gebüsch lugte, rief der Totengräber ihm zu: „Sei ohne Sorge, Korbmacher, wir finden ihn noch; der läuft nicht mehr weg, wenn er ordentlich tot ist, wie sich für einen reichschaffenen Toten gehört.“

Sie legten ihn in den Sarg auf eine Unterlage von weichen Hobelspanen. Über ihn kreuzte Anton die Nelken und Rosenmarie, die er mitgenommen.

Dann schloßen sie den Sarg, und der Schall des Hammers, der die Nägel eintrieb, hallte weit im Walde wider und erschreckte alle Vögel.

Die zwei Männer trugen die Bahre.

Anton ging ernt und will hinter ihnen her. Sie brauchten zwei volle Stunden bis ins Dorf. Beim Kirchhofe empfing sie Pastor Karich im Amtskleide. Anton küßte ihm die Hand für seine Güte im Namen des Toten. Die Wagg leuchtete mit einer großen Stollaterne voran bis zum offenen Grabe. Als der Sarg an dicken Seilen hinabgelassen war, sprach der ehrliche Pastor:

Du hattest keine Peimat, Unauflücker, dessen herrliche Überreste wir behalten; Du suchtest sie, umhergetrieben und verirrt, durch Nebel, Schmutz und Not; verfunken in Sünde und Laster fandest du keine Ruhe a uf der Erde. Finde sie jetzt in der Erde, und gönne Gottes Huld dir selbige Auferstehung zum Licht und zur Weisheit. Amen.“

Das war die schönste, obgleich kürzeste Rede, die Anton jemals vom Pastor gehört zu haben sich erinnerte. Sie gingen auseinander, nachdem sie still gebetet.

Die Wagg, die ihrem Herrn voranleuchtete, machte eine Wendung mit der Laterne, und bei deren Schein glaubte Anton das Knägel der braunen Färbel zu gewahren, welches über die Mauer in den Kirchhof harrte.

### Drittes Kapitel

Gleich am ersten Morgen, der nach dem Begräbnisabend folgte, fragte Anton nach seiner Schuldigkeit.

Der gute Pastor trotz eigener Armut verzichtete nicht allem auf die ihm zustehenden Gebühren, sondern fand auch

Mittel, Kirchenfasse und Totengräber zu befriedigen, so daß Anton diesem letzteren nur noch den versprochenen blanken Taler zu geben hatte.

Um die Tischlerrechnung war er am meisten besorgt. Mutter Gocki wiederholte ihm zwanzigmal, daß für einen Sarg der Schreiner fordern dürfe, was ihm gut dünke, daß er besser getan hätte, vorher mit Fiebig auszuhandeln, daß es sie teuer zu stehen kommen könnte; kurz, sie sagte ihm bedeutende Angst ein, und er lief einigemal zu Fiebig, damit dieser ihm die Rechnung machen möge. Endlich brachte sie Fiebig's Urrentelochter, ein kleines, dummes, rotbäckiges Mädel, welches zugleich einen alten Korb trug. Die Rechnung lautete wörtlich folgendermaßen:

### Nota

von Antoni Gocki Korbmacher alhier.  
vor Hubelshöhne zum Lager . . . macht es nichts nich.  
item vor schwarzer Farbe . . . macht es 2 gute Gr.  
item vor Nägel . . . hat sie der Schmieb geschenkt.  
item vor Bretter zum Sarge . . . macht es nichts nich, weiß es ein Armer war.  
item vor Arbeitslohn . . . macht es gar nichts, denn der Korbmacher soll mir meinen Korb ausbessern, so hebt sich's.

Summa Summarum 2 gute Groschen worüber quittiert Gottfried Fiebig, Tischlermeister zu Liebenau.

Anton enträtselte mit Mühe des redlichen Greises Schriftzüge, doch begriff er bald den liebevollen Sinn derselben. Er trocknete eine Träne aus seinem Auge, nahm dem Kinde den Korb ab, reichte ihm zwei Groschen und schenkte ihm mit Einwilligung der Großmutter ein silbernes Schärhüch, welches unter den bescheidenen Kostbarkeiten der Alten einen nicht geringen Rang einnahm. Das Kind sprang lustig davon, voll Freude über den Glanz der kleinen Medaille.

„Er hat selbst nichts übrig“, sprach Anton; „Kinder, Gocki und Urrentel zehren an ihm, und ist doch so gut! Dafür will ich ihm auch einen prächtigen neuen Korb bauen. Den alten, durchgewegten soll er nicht wieder sehen.“

Und wie ein redlicher Schuldenz ging er abermals an die Arbeit für seine Gläubiger.

(Fortsetzung folgt.)

Den einzelnen Landarbeiter kann man durch solche Belohnungen wohl gefügig machen; die Masse der Landarbeiter wird dadurch nur immer mehr angezogen, durch Zusammenbruch schmachvolle Fesseln zu sprengen!

## Aus dem Gerichtssaal.

**Kasernenleub.** Fünf Jahre und eine Woche Festungsgewängnis sollte ein Arbeitslohn erhalten, der sich vor dem Königlichen Kriegsgericht wegen Widersetzlichkeit und Angriffs auf einen Vorgesetzten zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte im Februar eine sechstägige Arreststrafe zu verbüßen. Er hatte sich krank gemeldet, war dann gesund geschrieben worden und sollte im Arrest abgeführt werden. Während bekam er einen Wutanfall, zertrümmerte einige Gegenstände und ging mit einem Schmel auf den Feldwebel los, indem er rief: „Ihr verfluchten deutschen Hunde, wenn ihr mich gesund schreibt, wenn ich krank bin, dann werde ich euch zeigen, wer ich bin!“ Er wurde überwältigt, erst ins Lazarett und dann ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, er könne sich der Vorgänge nicht mehr erinnern. 1906 habe er eine Anzahl Meißnerische in den Kopf erhalten und seit der Zeit fühle er den unversöhnlichen Drang zu Exzessen. Zufällig hat er auch verschiedene Strafen wegen Rohheitsvergehen verbüßt. Der Anklagevertreter beantragte die niedrigste (!) Strafe von fünf Jahren und einer Woche Gefängnis. Das Gericht ordnete auf Grund der Gutachten zweier medizinischer Sachverständiger eine Untersuchung der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten an. Offenbar handelt es sich um einen Geisteskranken, der gar nicht in das Heer hätte eingereicht werden dürfen und dessen Zustand durch den Dienst als Arbeitslohn noch verschlechtert worden ist.

**Die Brügelzerziehung der Fürsorgeanstalt Manel.** Durch rheinische sozialdemokratische Blätter wurden vor einiger Zeit skandalöse Zustände aufgedeckt, die in der „privaten“ Fürsorgeanstalt Manel bei Gemünd (Süß) die unter der Oberleitung des Diakonissenhauses in Duisburg und unter der Aufsicht des Landeshauptmanns der Rheinprovinz steht, unter der dort das Regiment führenden Frau des Direktors der Anstalt, Warties, eingerissen waren. Die Höglinge der Anstalt wurden auf das roheste mißhandelt und durch Schwelgerei der Kost, Arrest bei Wasser und Brot sowie auf andere durchaus unzulässige Art bestraft. Die Züchtigungsmethode behäufte, hieß es, in der Erteilung des besonders auf Seeschiffen angewandten sogenannten Jungfernkranzes. Unter stillschweigendem Gutheißsen des Direktors und seiner Frau, der Meister und Aufseher würde diese rohe Strafe verhängt. Sie besteht in folgendem: Ein mißliebiger gewordener Högling wird gefaßt, mit gebundenen Händen auf den Tisch gelegt und dann geprügelt. Gegen folgende acht Personen ist darauf Anklage wegen Mißhandlung erhoben worden: den 22jährigen Schreinergehilfen Fritz Stöcker aus Remscheid, den 44jährigen Schneidermeister Hermann Schroeder aus Braunweiler, die 34jährige Witwe des inzwischen verstorbenen Anstaltsdirektors Wilhelm Warties, Maria geb. Euler, aus Kirchberg, den 34jährigen Landwirt Karl Hey aus Bödenbach, den 22jährigen Bauarbeiter Alfred Kunkel aus Varmen, den 44jährigen Heizer Richard Reinhardt aus Varmen, den 36jährigen Schreinermeister Arnold Schneider aus Varmen. Die Verhandlung wurde vor der Strafkammer in Aachen geführt. Da es sich um eine private Anstalt handelt, hatten die Angeklagten keine Beamtenqualifikation und konnten deshalb auch nicht wegen Mißhandlung im Amte zur Rechenschaft gezogen werden. Während eine Anzahl der von der Verteidigung als Zeugen geladenen Fürsorgegehilfen von rohen Mißhandlungen und von der Anstaltung der Frau W. zur Erteilung von „Jungfernkranzen“ nichts Besonderes zu wissen behaupteten, bekundeten eine Menge weiterer Höglinge das Gegenteil. So gibt der 17jährige Schreiner Otto Lenders folgendes an: Weil er aus der Anstalt habe flüchten wollen, habe er zunächst zwölf Stockhiebe und nachher auf Anordnung eines der Angeklagten den „Jungfernkranz“ bekommen. Hierbei sei er derart geschlagen worden, daß er schließlich bewußtlos geworden sei und monatelang Schmerzen gehabt habe. Die Aussagen weiterer Höglinge waren ebenfalls sehr belastend, besonders für die „Frau Direktor“ Warties, die häufige Anweisung zur Erteilung von Jungfernkranzen gegeben habe. — Ein Högling habe von der Direktorin aus unbedeutender Ursache mehr als zwanzig Ohrfeigen und schließlich den Jungfernkranz mit einigen 70 Stockhieben erhalten. Der Anstaltsaufseher und der Meister hätten sich sogar besondere Schlaginstrumente angefertigt. Im Plädoyer führte der Staatsanwalt aus, daß nach seiner Überzeugung die aufgedeckten Mißhandlungen nur einen kleinen Teil der wirklich vorkommenden bilden. Die Höglinge seien durch häufige Erteilung des Jungfernkranzes nicht nur mißhandelt, sondern geradezu gemartert worden. Nach der Urteilsberatung hielt das Gericht für erwiesen, daß die Einrichtung des Jungfernkranzes lange Jahre in der Anstalt bestanden habe, daß Herr und Frau Direktor Warties nicht nur davon Kenntnis hatten, sondern Meister und Aufseher zu den Exekutionen veranlaßten. Als mildernd für Frau Direktor Warties wurde angerechnet, daß sie während der 17jährigen Tätigkeit sich Verdienste um die Erziehung minderwertiger Elemente erworben habe. Das Urteil lautete, wie schon berichtet, für Frau Warties auf 50 Mk. für Kunkel auf 20 Mk. und für Becker und Arnold Schneider auf je 50 Mk. Geldstrafe. Schröder erhielt drei Monate, Reinhardt sechs Monate, Hey acht Monate, Stöcker neun Monate Gefängnis.

## Aus Nah und Fern.

**Die Reichstagswahl in der Schule.** Ein siegreicher sozialdemokratischer Reichstagswahlkampf hat sich vorige Woche in Obereschliefen abgepielt, ohne daß die Öffentlichkeit etwas davon merkte. Allerdings wurde diese Reichstagswahl nicht von der alten, sondern von der jungen Garde geführt, und das kam so: In der ersten Klasse einer hiesigen Volksschule, der Ort tut nichts zur Sache, kam der Lehrer in der Geschichtsstunde auf die Einrichtung des Reiches zu sprechen. Nachdem er die gesetzgebenden Körperschaften erläutert, besprach er die einzelnen politischen Parteien, darunter auch die Sozialdemokratie. Nachdem dies geschah, erläuterte er den Vorgang bei einer Reichstagswahl und wollte dies gleich praktisch demonstrieren. Da aber die Unterrichtsstunde bald zu Ende war, so wurde die Wahl bis zum andern Tage verschoben. In der nächsten Geschichtsstunde rekapitulirte der Lehrer noch einmal kurz und dann wurde zur Wahl geschritten, nachdem alle Formalitäten erledigt waren. Das Resultat war aber ein ganz unerwartetes, es ergaben: Konservativen 1, Nationalliberale 4, Fortschrittler 3, Sozialdemokraten 16, Zentrum 17 Stimmen und 3 Stim-

men waren unglücklich. Nun erklärte der Lehrer, daß die Wahl nicht beendet, daß eine Stichwahl notwendig sei, weil keiner der Kandidaten die Majorität erhalten habe. Die erneute Abstimmung hatte folgendes Ergebnis: Zentrum 16, Sozialdemokraten 11 Stimmen. Alles sah sich verdußt an und der Lehrer soll eine sehr ernste Miene gemacht haben. Hoffentlich haben nicht nur die Jungen, sondern auch die Alten was gelernt, dann dürfte die schwarze Herrlichkeit bald trachen.

**Der Kampf gegen die Arbeiterturnvereine.** Vor kurzem wurde dem Arbeiterturnverein in Liegnitz unter Androhung einer Strafe von 150 Mk. für jeden einzelnen Übertretungsfall die Erteilung von Turnunterricht an Jugendliche verboten. Jetzt ist, obwohl das Reichsgericht entschieden hat, daß die angeordneten Kabinettsorders von 1884 und 89 nicht mehr zu Recht bestehen, der Arbeiterturnverein zu Pannau i. Schl. von der gleichen Ungeleglichkeit betroffen worden. Auch ihm wird in einem Schreiben vom 14. März für jeden Übertretungsfall eine Strafe von 150 Mk. in Aussicht gestellt. — In Landeshut i. Schl. erschien sogar ein Vollkist in der Turnstunde des Arbeiterturnvereins; er hatte den Auftrag erhalten, alle unter 21 Jahre alten Turner vom Turnplatz zu weisen!

**Tragisches Geschick.** Auf traurige Weise ist das 21-jährige Kinderfräulein Martha Vetter in Berlin ums Leben gekommen. Die Dame fuhr ein ihr anvertrautes, vier Monate altes Kind auf dem Bahndamm spazieren. Als sie einen vor ihr fahrenden Kinderwagen überholen wollte, sah sie nur wenige Schritte vor sich eine zweispännige Equipage in voller Fahrt herannahen. Ein Zusammenstoß schien unvermeidlich. Das Fräulein verlor jedoch nicht die Besinnung, warf sich den Tieren entgegen und vermochte sie mit dem Aufgebot aller Kräfte nach der Seite hinüberzudrücken, so daß die Antiehe den Kinderwagen nur leicht streifte. Das Fräulein wurde nun von den Pferden zu Boden gerissen und geriet unter die Wagenräder.

**Eiferuchtdrama.** In einer Laube in der Nähe der Stadt Dortmund wurde am Freitag die 17jährige Franziska Meinde erschossen aufgefunden. Der Täter, der 21jährige Privatnummerar Brachetti, brachte sich nach der Tat selbst eine Schußwunde in den Kopf bei und ergriff die Flucht. Er wurde später in seiner Wohnung verhaftet und nach Anlegung eines Notverbandes dem Untersuchungsrichter zugeführt. Der Beweggrund zur Tat dürfte Eifersucht sein.

**Eiferuchtdrama.** In Obersteln (Fürstentum Birkenfeld) erschoss der Händler Grub aus Eifersucht seine Geliebte, die Wäscherin Vohrer. Der Mörder wurde verhaftet.

**Selbstbeschuldigung.** In Waldsee (Oberschwaben) wurde wegen eines Fahrraddiebstahls der 17jährige Ferdinand Blum verhaftet. Der Bürsche beschuldigte sich, wie der Frankfurter Zeitung gemeldet wird, vor einigen Tagen die Kaufmannsrau Rosa Maierhofer in Ansehlbrunn mit dem Beil erschlagen und die Leiche in den See geworfen zu haben. Die Leiche der Ermordeten wurde ausgegraben. Man hatte angenommen, die Frau sei von einer Leiter in der Scheune abgestürzt.

**Agrarische Arbeiterfürsorge.** Die ostelbischen Agrarier haben ein neues Mittel gegen die Arbeiternot auf dem Lande entdeckt. Sie wollen den Arbeitern aus den westlichen Provinzen Gelegenheit verschaffen, beim Bau des Masurischen Schiffahrtskanals zu arbeiten. Nach Fertigstellung des Kanals würden die Arbeiter auf den sibirischen Gütern Beschäftigung finden. Der Landwirtschaftliche Zentralverein in Königsberg hat seinen Vorstand beauftragt, an maßgebender Stelle zu erwirken, daß zum Bau jenes Schiffahrtskanals unter Ausschluß einheimischer osteuropäischer Arbeiter außer ausländischen Arbeitern auch solche aus den westlichen Provinzen herangezogen werden! — Nach der Dienstmädchennot soll für sorglich geachtet werden. Es wurde ein Antrag angenommen, daß Mädchen aus Rußland, Litauen, mit gut kontrollierten Papieren als durchaus notwendiger Ersatz für heilige Dienstmädchen auch während des Winters bei uns bleiben dürfen.

**Der Tod einer Revolutionärin.** Eine Frau, die in der Bewegung der Internationale eine große Rolle gespielt hat und der Sache der Revolution, wie man sie damals verstand, die allerersten Opfer gebracht, ist in dieser Tage halb vergessen in Florenz gestorben. Es ist Luisa Bezzani, die im Jahre 1853 in Ravenna geboren wurde und in den siebziger Jahren in der Schweiz mit Bakunin, Casserio und Andrea Costa gemeinsam für die internationalistische Propaganda tätig war. In der Folge beteiligte sie sich an der Vorbereitung des unglücklichen Aufstandes von Venevent, der im Jahre 1877 niedergeschlagen wurde. Im Anschluss hieran erlitt sie ihre erste Verurteilung und wurde drei Jahre in Florenz gefangen gehalten. Wir finden sie weiter im Jahre 1883 unter den Choleraopfernden Neapels, dann zu Ende desselben Jahres in Südamerika im Dienste der dortigen Aufstandsbewegung. Luisa Bezzani weiste dann in Paris und London, wo sie revolutionäre Zeitungen herausgab, in die Heimat zurückgekehrt, klagte man sie der Mitschuld an der Bombenaffäre von Florenz an und verurteilte sie zu vierjährigem Gefängnis. Nach dreijähriger Haft durch eine Amnestie in Freiheit gesetzt, wurde sie gleich wieder der Mitwirkung an einem Attentat auf Crispi angeklagt und 18 Monate in Untersuchungshaft gehalten. Schließlich schickte man sie im Jahre 1895 auf fünf Jahre ins Zwangsdomizil nach einem kleinen Orte der Provinz Bienna, wo die fürchterliche Wintertafel — die Temperatur sank bis auf 28 Grad unter Null — die Gesundheit der tapferen Frau zugrunde richtete. Kranklichkeit hinderte sie seitdem, in den Vordergrund zu treten. Die Entwicklung der internationalistischen Bewegung, zum Sozialismus hat Luisa Bezzani nicht mitgemacht: sie ist vereinfacht gestorben. Aber ihr opferreiches Leben gibt ihr ein Recht auf ein Wort des Dankes und der Bewunderung aus den Reihen der Arbeiterschaft, für deren Sache sie viel gekämpft und viel gelitten hat.

**Abgeschützter Ballon.** Der Ballon „Altenburg“ stürzte gestern nachmittag um 2 Uhr mit 4 Insassen unweit Hannover-Münden in die Fulda. Alle 4 Insassen konnten durch den in der Nähe befindlichen Schleusenmeister gerettet werden; einer davon hat einen Beinbruch erlitten und ist ins Krankenhaus gebracht worden.

**Fischer in Sturmnot.** An der Südküste von Island sind fünf Fischerboote mit einer Gesamtbesatzung von 57 Mann infolge eines plötzlich hereinbrechenden Schneesturms auf das offene Meer hinausgetrieben. Am anderen Morgen gelang es einem Fischdampfer, die Besatzung, die sich in ganz erschöpften Zuständen befand, zu retten. Nur ein Fischer geriet zwischen ein Boot und wurde zu Tode gedrückt. Die Boote mußten dem Meere preisgegeben werden.

**Geschändung einer Doppelmörderin.** Aus Gotha wird gemeldet: Unter dem Verdacht, im vorigen Herbst den Mord in Ohrdruf begangen zu haben, wurde vor einigen Wochen die 22jährige Karolina Hopf aus Schwarzwald bei Gotha verhaftet. Jetzt gelang sie, die Ehefrau Woschroder in Ohrdruf ermordet zu haben. Zugleich gelang sie, im Februar 1908 die Hebamme Pfäuger in Schwarz-

wald getötet zu haben. Die Verhaftete galt immer als ein Mannweib und hatte auch bis zum 12. Lebensjahre immer Knabenkleider getragen. Sie gestand ferner, die Missethat gehabt zu haben, ihre Schwester zu ermorden, bei der sie gewohnt hatte.

**Taus Menschen in den Flammen umgekommen.** Eine furchtbare Brandkatastrophe, bei der eine fünfköpfige Familie in den Flammen umkam, meldet der Telegraph aus Lille in nordwestlichen Frankreich. Dort kam in der Nacht zum Sonnabend gegen 1 Uhr in einem Gebäude, das früher provisorisch als katholische Kirche diente, und in dem jetzt ein Kinematographentheater sein Domizil aufgeschlagen hatte, Feuer aus. Die Flammen griffen trotz des baldigen Eintreffens der Feuerwehr außerordentlich schnell um sich. Einem Teil der Bewohner der oberen Stockwerke gelang es, sich über angrenzende Dächer in Sicherheit zu bringen; dagegen wurde eine im zweiten Stockwerk wohnende Familie Martens von den andringenden Flammen im Schlafe überrascht. Als die Feuerwehrmannschaften in die Wohnung eindringen, fanden sie das leblose Ehepaar im Bette liegend, von den drei Kindern der Ehegatten lag eines halb verkohlt am Fußboden, die beiden anderen waren in ihren Betten erstickt. Der umfangreiche Brand konnte erst in den frühen Morgenstunden erstickt werden.

**Ein schweres Brandunglück in Newyork.** In einem zehnstöckigen Hause, in dem sich eine Zelluloidfabrik befand, brach ein Brand aus, der zahlreiche Opfer forderte. Die Zahl der Personen die durch Verabstrengen aus den Fenstern oder durch das Feuer getötet wurden, meist junge Mädchen, wird auf mindestens hundert geschätzt. In der Fabrik waren gegen 1500 Personen beschäftigt. Der Fabrikbrand entstand in der siebenten Etage des zehnstöckigen Gebäudes aus unaufgeklärter Ursache und pflanzte sich mit riesiger Schnelligkeit nach den oberen Stockwerken fort. Um 6 Uhr abends waren bereits 53 Leichen, meist von jungen Mädchen, auf der Straße zusammengetragen, die bei der großen Höhe durch Hinabbringen auf die Straße den Tod gefunden hatten. Auch in dem Luftschacht wurde eine große Zahl von Leichen gefunden. Mehrere Personen versuchten, sich an den über die Straße gehenden elektrischen Leitungsdrähten in Sicherheit zu bringen, stürzten aber ebenfalls auf die Straße, da die Drähte unter dem zu großen Gewicht rissen. Aus dem achten Stock wurden etwa 50 Leichen geborgen, jedoch die Gesamtzahl der Toten gegen 150 betragen dürfte. Eine große Zahl von Verletzten, die teilweise sehr schwere Brandwunden aufwiesen, wurden durch die Ambulanzen nach den Spitälern gebracht. Wie es heißt, soll vor dem Ausbruch des Brandes eine Explosion stattgefunden haben. Bis gestern mitternacht sind aus der abgebrannten Zelluloidfabrik 148 zum Teil gräßlich verstümmelte Leichen geborgen worden.

**Schwere Eisenbahnkatastrophe in Amerika.** Ein in seinen Folgen entsetzliches Eisenbahnunglück meldet der Telegraph aus dem Staate Georgia, einem der südlichen Staaten der amerikanischen Union. Bei dem Passieren einer Brücke über den Apalachikla entgleiste ein Schnellzug der Atlantic-Coach-Line-Eisenbahn. Fünf Wagen sprangen aus den Schienen und schackelten sich teilweise ineinander. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sollen bei der Katastrophe 40 Personen den Tod gefunden haben.

**Deutschlands Großstädte einst und jetzt.** Der industrielle Aufschwung Deutschlands in den letzten 50 Jahren führte naturgemäß auch zu einer früher ungeahnten Zusammendrängung der industriellen Bevölkerung in den Großstädten. Immer neue Komplexe ländlichen Bodens müssen der Bebauung erschlossen werden: wie Wisze schießen die Mietkassernen auf Ländereien empor, auf denen noch vor wenigen Jahren ländliche Produkte gewonnen wurden. Die ungeheuer der Bevölkerungszuwachs in den großen Städten ist, zeigt die Tatsache, daß am 1. Dezember 1860 nur sieben Städte vorhanden waren, deren Einwohnerzahl 100 000 überstieg; nur eine Stadt, Berlin mit 632 749 Einwohnern, konnte sich rühmen, eine Seelenzahl von über 200 000 zu haben. Bei der Volkszählung im Jahre 1910 hatten dagegen 47 Städte über 100 000 Einwohner, 20 Städte, die wir zum Vergleich folgen lassen, zählten über 200 000 Einwohner. An erster Stelle markiert natürlich der große „Wasserkopf“ Berlin mit 2 064 133 Seelen gegen 632 749 vor 50 Jahren. Hamburg hatte 936 000 gegen 175 488 im Jahre 1860. München folgt mit 695 053 gegen 167 054, Leipzig mit 685 743 gegen 85 394. Dresden mit 646 782 gegen 145 728, Köln mit 611 042 gegen 122 162, Breslau mit 610 929 gegen 163 819, Frankfurt a. M. mit 414 406 gegen 81 184. Einen ungeahnten Aufschwung hatte Düsseldorf mit 356 730 gegen 44 297. Auch Nürnberg hatte mit 332 539 Einwohnern gegen 70 492 vor einem halben Jahrhundert einen großen Erfolg zu verzeichnen. Ganz besonders beugt Hannover den Ruhm, eine großartige Entwicklung ohne die Beihilfe der Eingemeindung durchgemacht zu haben. Es besitzt 299 753 Seelen gegen 79 649 vor 50 Jahren. Es ist als Industriestadt ebenfalls eng angeschlossen und besitzt 293 000 Einwohner, denen 81 350 im Jahre 1860 gegenüberstehen. Es folgen Chemnitz mit 286 455 gegen 54 827, Stuttgart mit 285 889 gegen 69 084, Magdeburg mit 279 644 gegen 98 501, Königsberg i. Pr. mit 248 059 gegen 101 507 und Bremen mit 246 827 gegen 70 892 Einwohner. Stettin hat 234 053 Seelen bei der letzten Volkszählung eingetragen und nur 70 759 vor 50 Jahren. Den größten Aufschwung einer Stadt die Einwohnerzahl betreffend hat Duisburg genommen. Die Stadt zählte im Jahre 1860 14 500 gegen 227 075 im vergangenen Jahre. Den Beschuß macht Kiel mit 208 845 gegen 18 000 Einwohnern vor fünfzig Jahren.

## Aus den Wigblättern.

**Bedeutlich.** „Wenn ich Sie nun bitte, sämtliche Lätze mit mir zu tanzen, was wäre dann?“ — „Dann kriegen Sie zum Schluß noch an Tanz mit meinem Mann!“

**Beim Wildbrethändler.** Junge Frau: „Ich möchte gern einen Hahn haben.“ Wildbrethändler: „Sehr wohl, meine Dame, wünschen Sie ihn gestreift?“ Junge Frau: „Nein, einfarbig.“

**Diagnose.** Arzt: „Schnen fehlt nichts als frische Bergluft. Sie sollten vier Wochen ins Gebirge gehen. Was sind Sie denn?“ Patient: „Meteorologe auf der Zugspitze.“ (Aus „Lustige Blätter“.)

**Summarisch.** „Darf ich Ihnen meine Tochter vorstellen: Ma-, Med- und Klothilde!“

**Erzählung.** Bureauchef (zum neuangekommenen jungen Mann): „Ich glaube, Sie fordern zu hohen Lohn; wo sie doch bedenken müssen, daß Sie noch gar keine Erfahrung haben.“ — „Ja, aber für mich ist auch die Arbeit viel härter, wenn ich noch keine Erfahrung habe.“

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarg. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

**Gebr. Barg**  
Lübeck.  
Manufaktur- und Leinenwaren-  
Aussteuer-Artikel.  
Damen- und Kinder-Konfektion.  
Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Ein-  
kauf von **Margarine**  
verlange man ausdrücklich die  
erstklassigen Margarinemarken  
der  
**A. L. Kour**  
Firma  
G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.  
Überall erhältlich!

**Erste**  
dreimal  
wöchentlich

**Thür. Wurst- u. Fleischkonf.-Fabrik**  
Tel. 8971 August Schöner Tel. 8973  
Holstenstr. 19. Tel. 8972  
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977  
Warendorferstr. 21. Tel. 8978  
Breitestr. 44. Tel. 8974  
Mühlstr. 20. Tel. 8975  
Parovalestr. 32. Tel. 8978

**H.E. Koch Möbelhäuser**  
Die bekannt. l. gute u. bill. Möbel- u.  
Aussteuer-Lief. Sofa, Stühle, Spiegel,  
Matratzen, Musterb. gratis Lief. frei

**Schuhwarenhaus A. Popp**  
Breite-  
str. 7.

Beste Bezugsquelle für  
**Glas, Porzellan, Grädeln**  
**Adolf Bergfeldt**  
Fornstr. 972, Mühlstr. 36 und 49.

Den Lesern bei  
Einkäufen auf's  
Beste empfohlen

**G. Stooss**  
Fischer-  
grube 25

**A. N. Becker**  
Uhrmacher  
Uhren und  
Goldwaren  
Spezialität:  
Trauringe  
Holstenstr. 82

**Abzahl.-Geschäft**  
**S. Sachs**  
Lübeck, Schmeldestr. 2.

**Arb.- u. Berufs-Kl.**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.  
Alb. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.  
J. H. Pein, am Markt.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
K. Ramm, Schlutup.  
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.  
W. Friedrichsen, Travemünde

**Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.**

**Brauereien**  
**Chr. Bade**, Hüxstr. 123.  
H. Braunbier.  
**Paul Flemming**, Engels-  
grube 62/64.  
Elmer-, Braun- und Doppelbier.  
Grabower Melbier Haus Biverli.  
L. Meyenberg, Warendorferstr. 52/54.

**Adolf Osbahr**,  
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.

**Brannbier**  
**Hermann Stamer**.  
**F. Wetermiller** Schwartauer  
Allee No. 3b  
Elmerb. b. Meyenberg, Warendorferstr.  
Engelsgrube 17/19.  
**Heinr. Wikeken**, H. Braunbier.  
**Franz Langlob** Schlutup  
H. Braunbier

**Fahrr., Nähmasch.**  
**Deutsches Nähmaschinen-Haus**  
**Gustav Rath**,  
Frister & Robmann - Nähmasch.  
Franz Busse, Walmstr. 42.  
Rich. Israel, Alstr. 31.  
Otto Vorimundt, Gr. Rep.-Werkt.  
Ot. Burgstr. 23.  
Heinr. Körner, Lübecker Fahräder.  
Hugo Meier, Walmstr. 21.  
H. Gertrud-Fahrradhaus Arndt 12a  
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.  
Joh. Meyer, Hüxstr. 51.  
O. Störzner, Mangel, Wob- u. Wisag.  
Friedenstraße 1.  
**Th. Vedder**, sämtliche Repara-  
turen für Fahrräder u. Nähmasch.  
werden gut und billig ausgeführt.  
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.  
Joh. Marcks, Schlutup.  
Schwartau, Lüb.-St.  
H. Krohne, 71 Rep. Sämtl. Ersatzl.

**Glas und Porzellan**  
**A. P. Römling**, Lübeck, Mühlstr. 16.  
Tel. 1188. Glas, Porzellan u. Stängel.  
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

**Gold-, Silberware**  
**Johs. Bernhardt**, Lübeck, Hüxstr. 26.  
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.  
Joh. Telegrove, Goldschm., Köhlgstr. 92.

**Handels-Lehranst.**  
**Björkman**, Lübeck, Beckstr. 12.  
Bauschl. genehmigt.

**Privat-Handels-Institut**  
**Herm. Lips**, Dankwartigrube.

**Gummi-, Bandag.**  
F. W. Busch, Lübeck, Rockstr. 5b.  
Gummi-Spezial-  
Gesch. Breitestr. 60

**Wessels**  
W. Wessels, Lübeck, Fackenberg.  
Allee 34a.

**J. F. B. Grube, am Markt.**  
Carl Hartmann, Glandorferstr. 2.  
Hüxstr. 116. T. 1159.

**V. Klässendorf**, Sp. Gaskr., Kocher  
u. Platten, Bieder-App., Bade-Einr.  
Bernh. Neumann, Balauerhof 12.  
Paul Reher, Tunkenhagen 5.

**Riesenbazar**  
Bolstenstr. 83  
Vort. Bez.  
Emilie-Geschäfte.

**G. Rittscher**  
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

**E. Winkelmann Nachf., Eutin.**  
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
Wilh. Maas, Reinfeld.  
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.  
Louis Rathmann, Schwartau.

**Kolonial-, Fettwar.**  
Karl Barkmann, Schlutup.  
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.  
Louis Rathmann, Schwartau.  
Herm. Kadow, Neoretz.  
Heinr. Loppenthen, Seretz.  
J. U. Kröger, Travemünde.

**Kino-Salon**  
**Biophon-Theater**  
Breitestr. 52. Vornehmstes am  
Platz. Vollendetste Vorführ. lebend-  
dig, singend, sprechender Photogr.

**Korbw., Kinderwagen.**  
**K. Schulmerich**, Mühlen-  
str. 28.  
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.  
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6.  
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

**Kurz-, Weiss-, Wollw.**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.

**Helck & Schmaltz**, Sand-  
str. 11.

**H. Hornbogen**, König-  
str. 71.  
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.  
Alb. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.  
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
O. Sinnenwald, Lindenstr. 39.  
Max Wischenhoff, Hüxstr. 123.  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.  
H. Ohde, Meisling.  
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.  
J. Ramm, Schlutup.

**Lederwaren, Koffer**  
Alex. Kroch, Lübeck, Königstr. 47.

**Manufakturwaren**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
Johann Dittmer, Drögest. 12 a.  
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.  
Feldmeier, Stump & Elberfeld.  
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.  
Alb. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.

**Theodor Vagt**, Tunk-  
enhagen 1.  
J. Behrens, Eutin.  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.  
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.  
Max Kankel, Schlutup.  
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.  
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.  
L. Schnap, Schwartau.

**Piano-Magazine**  
**Hausmann**, Johannstr. 14. Ver-  
kauf, Verleih, Repar.  
F. W. Kappel, Breitestr. 40. Neue  
gebr. Pian. in all. Preisl.

**Empfehlensw. Restaur.**  
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankstr. 88.  
am Kausweg.  
**Gasthof** E. Cordts, Seretz.

**Ross-Schlächter.**  
Heinr. Bibow, Lübeck, Arnhstr. 18.  
Pa. Rosfleischwaren.  
Ob. Travelt. Tel. 1004.

**J. Strodel**, Sp. Robfleischwaren.  
Loignystraße 8.  
Maril. - H. Beel-  
steaks u. Geback-  
tes frisch u. Ela-  
Dankwartgr. 34.  
Tel. 938. Täglich  
frische Scheiben und Gebacktes.  
Fischergr. 10.  
Telephon 1149.

**Schirme u. Stöcke**  
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

**Schreibwaren**  
Aug. Barmester, Fackenberg, Allee 48.  
Carl Ehler, Schwart. Allee 85.  
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.  
M. Maxein Wwe., Moilig, Allee 40 a.  
Risa Paulsen, Mühlentrick 2 a.  
Otto Wessel, Moilig, Allee 4 a.  
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 109.

**Art. z. Krankenpf.**  
F. W. Busch, Lübeck, Rockstr. 5b.  
König-  
str. 38.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.  
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant  
d. Ortskrankenkasse.  
J. Range, Moislinger Allee 6a.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Brennmaterialien**  
Otto Höfke, Lübeck, Blankstr. 14a.  
H. Schmitt, Augustenstr. 14/14a.  
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

**Buchhandlung**  
W. Behlendorf, Lübeck, Hüxstr. 71.

**Farben u. Lacke**  
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92.  
Fabrikant „Bandol“.

**J. Becker**, Domstr. 29.  
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.  
Hansa-Drogerie, Karl Mayer,  
Fackenberg, Allee 10.  
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.  
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.  
W. Hohenschild, Marktstr. 42. P. 739.  
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Aug. Prösch, Mühlentrick 38.  
J. Range, Moislinger Allee 6a.  
Otto Schlicke, Fackenberg, Allee 70.  
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 68.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Haus- u. Küchenger.**  
**Joh. Baade**, Lübeck, Fackenberg.  
Allee 34a.

**J. F. B. Grube, am Markt.**  
Carl Hartmann, Glandorferstr. 2.  
Hüxstr. 116. T. 1159.

**V. Klässendorf**, Sp. Gaskr., Kocher  
u. Platten, Bieder-App., Bade-Einr.  
Bernh. Neumann, Balauerhof 12.  
Paul Reher, Tunkenhagen 5.

**Herren-Artikel**  
**Hans Kamerhuis**  
Wäsche, Kravatten, Hüte.

**Putzbach & Reimers**  
Lübeck, Breitestr. 23.  
Spezialgeschäft f. Herrenartikel.  
**Emil Württenberger**,  
Kohlmarkt 8. - Spez. Hüte - Markt 5.  
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

**Schuhwaren**  
**Herm. Bade**, Lübeck,  
Märkerstr. 2.  
Barmenfeld, Auch Reparatur.  
E. Baer, Mariegrube 4 und 38.  
Spezial für Arbeiter.  
Boinr. Beckmann, Schwart. Allee.  
**W. Blumenthal**,  
Kohlmarkt, Ecke Sandstr.,  
Schwartauer Allee, Ecke Geversdest.  
Balauerhof 5.  
P. Beeck, Maß. Reparaturen.  
Schwartauer Allee 4.  
Carl Buchholz, - Record-Stiefel.  
Friedr. Busch, Mühlentrick 27.  
H. Fehlauc, Engelsgrube 81.  
Holsten-  
str. 16.  
Franzen & Co., str. 16.  
Zum billigen Schuhladen.  
Z. W. Kracht, Pfaffenstr. 15.  
F. Meyer, Hüxterdamm 2.  
Rud. Möller, Hartenstr. 38. Reparatur.  
Raetz & Kremt, Georgstr. 40.  
Chr. Robien, Billige Bezugsquelle.  
H. P. Chr. Schenck, Schium.-Str. 31.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
J. Ramm, Schlutup.

**Artikel für Vereine.**  
H. Nielsen, Königstr. 111. Tomb-  
u. Kegeltgew.

**Bürsten, Kämmе**  
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 89.  
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

**Fleisch- u. Wurstw.**  
**Emil Aland**,  
Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck,  
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.  
Walmstr.

**Paul Boldt**,  
Walmstr. 22.

**Hans Gerds**, Elswigstr. 1 a.  
H. Aufschnitt.  
Prima Fleisch- und Wurstwaren.  
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.  
Markt 2.

**Johs. Heick**, Kohlmarkt 14.  
Spezialität Prima Fleischwaren  
Beckergrube 30.  
Wurstfabrik T. 1450.

**Carl Joost**,  
Sadowastr. 35. Erst-  
klassige Ware billig.

**Herm. Käbler**,  
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.  
C. Klein, Pfaffenstr. 14.  
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.

**W. C. Koepcke**,  
Schlachtereier und Wurstfabrik,  
Klingenberg N. 3/4. Telefon 489  
H. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.  
Braunschweiger Wurstfabrik  
Heinrich Kronsbein, Travellmann-  
str. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95.  
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-  
waren. Spezialität Aufschnitt.  
L. Kuntzel, Blücherstr. 22 Pa.  
W. Lemcke, An der Mauer 41 a  
Glockengießerstr. 73.  
F. Möck, Kupferschmiedestr. 6/8  
Warendorferstr. 53.  
Willy Nid, Ecke Schwart. Allee  
Holstenstr. 22.  
Fennr. 1249 Sp.  
fl. Aufschnitt  
Friedrich Paetau, Mühlentrick 27  
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.  
Wilh. Patow, Dankwartgr. 48 Wurst-  
fabrik mit elektr. Betr.  
Hüxstr. 79.

**Herren- u. Knab.-Gard.**  
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12 a.  
Lübeck.

**Franzen & Co.**, Bolstenstr. 18.  
Albert Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.  
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.  
J. Ramm, Schlutup.

**Möbelmagazine**  
Gustav Busch, Lübeck, Alstr. 21.  
Vorteil. Bezugsqu.

**Carl Folkers**,  
Marlesgr. 25. Fern-  
ruf 734. Gr. Ausw.  
bill. Preise. Weltst. geh. Garant.  
Liegt frei Haus auf eig. Möbelwag.  
Möbel-Fabrik.  
Hilze & Biehn, Moislinger Allee 60.  
Detail-Verkauf in der Fabrik.  
Königstr. 50.  
Vort. Bezugsqu.

**C. Kaphangst**,  
B. Lux, Marlesgrube 51.  
Mühlentrick 47.  
St. Annenstr. 20.  
Wohnungseinrichtg. z. billigen Pr.  
Georg Lopp, 24 Marlesgrube 24. Neue  
u. gut erhaltene Möbel.  
G. Wackenhut, Fackenberg.  
B. Gerff, Malente, Bahnhofstr. 46.  
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.  
H. Barmester, Schlutup, Lüb.-St. 68.  
H. Pingel, Schwartau.

**Seifen, Toilette-Art.**  
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Travelt.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Stahl-, Eisenwaren**  
Schlutmacher - Straße 4.  
Otto Boier, Schleier u. Siebmacher.  
Fackenberg, Allee 10b.  
Franz Genzmer, Fernruf 1031.

**J. F. B. Grube**,  
am Markt.  
Unt. Hüx-  
straße 105.  
Hohlschleiferi Sp. Rasiermesser.  
Holsten-  
str. 34.

**Carl Rittscher**,  
Hüxstr. 46. Be-  
r. Hinger Stahlwaren.

**Bäckereien**  
Paul Barmester, Lübeck, Lp. Lohb. 43.  
Dampf-B. u. Kondit.  
**Dampfbäckerei „Hansa“**  
J. C. D. Junge & Co.  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.  
Fischer-  
grube 47.

**J. Eixmann**,  
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.  
Becker-  
grube 76.

**H. Jargstorf**, Warendorferstr. 36.  
Fleischhauerstr.  
52. Fein-, Weiß-  
u. Grobbäckerei.

**W. Krahn**, Fackenberg, Allee 57 a.  
Schium.-Str. 1. Sp.

**A. Bodelmann**,  
Kond., Feinbäckerei.  
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.  
Eutin, Kiekerstr. 34.  
Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.  
Moisliger, Grob-  
bäckerei.  
L. Schönemann  
Reinfeld, Kiekerstr. 34.  
Fein-, Weiß-, Grob-  
bäckerei.

**Joh. Elvers**,  
Lübeckerstr. 46.  
Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.  
Schlutup.

**Ad. Hinzelmann**,  
Wesloer-  
str. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.  
Schlutup.

**B. Plath**,  
Lübeckerstr. 3.  
Herm. Steffen, Seretz.  
W. Steinhoff, Travemünde.

**Butter-, Käsehdign.**  
Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.  
Fleischhauerstr. 4.  
L. Erdmann,  
Fleisch-, Wurst- u. Herings-  
Ladw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Inhaber: H. Scheel,  
Kupferschmiedestr. 7.  
Ob. Walmstr. 6

**C. Krapp**  
Eierhand-  
lung  
en gros, en detail

**H. Philipp**,  
Fackenberg, Allee 90.  
W. Rockelen, Hüxstr. 23.  
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.  
J. Semrau, Braunstr. 32.

**Th. Storm Nachf.**,  
en gros, en detail.

**Lübecker Butter-Haus**,  
Er. Warnecke, Breitestraße 1/5.  
Walm-  
str. 10.

**Cacao, Chocol., Tee**  
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

**Herren- u. Knab.-Gard.**  
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12 a.  
Lübeck.

**Franzen & Co.**, Bolstenstr. 18.  
Albert Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.  
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.  
J. Ramm, Schlutup.

**Molkereiprodukte**  
Hansa-Meierei  
Amme Lübecks u. Umgegend  
von Milchprodukten aller Art

**Tapeten, Linoleum**  
Carl Bouleke, Lübeck, Königstr.  
Fritz Rehm, Beckergrube 20.  
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

**Chem. Färb., Wäsch.**  
Alv. Karstadt, Lübeck, Holstenstr.  
20. Warend.-St. 30  
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

**Cigarrenhandlgn.**  
A. Barmester, Lübeck, Fackenberg, Allee 48.  
Fackenberg, Allee 11.  
H. Böttcher, Cig. l. allen Preislagen.

**Conrad Hardt**  
Hüxstraße 126.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.  
D. Klecke, Königstr. 64. Ecke Hüxstr.  
Rob. Kieck, Engelsgrube 80.  
F. Langermann, Mühlentrick 4.  
Seidltitzstr. 18. Ci-  
garren, Tabake.  
Jacob Meier, Warendorferstr. 19 a.  
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.  
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.  
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 68.  
Königstr. 48b. „Anla“  
Otto Schlamm, hochf. 6-Pl.-Cigarre.  
Karl Schmidt, Töpferweg 70.  
Paul Thiel, Beckergrube 31.  
Balauer-  
hof 29.  
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.  
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.  
C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.  
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2

**Hüte und Mützen**  
Adolph Dimpker, Lübeck, Walmstr. 9.  
Breite-  
str. 20.

**Lorenz Richter**,  
Hüx-  
str. 26.

**Walter Stalbohm**,  
Hüx-  
str. 26.

**Hans Struve**, Königstr. 89.

**Johs. Tralow**,  
Spezial-Pelwaren.  
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.

**G. Woltmann**, Breitestr. 27.  
Hüte, Mützen, Schirme

**Meiereien**  
**Meierei Rensefeld**  
Inh. Paul Rieker, Vorteilhafte  
Bezugsquelle für Milch und Butter.

**Meierei Schwartau**  
Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144.  
Milch und H. Molkereiprodukte.

**Trikot, Strumpfw.**  
E. Ehler, Lübeck, Breitestr. 15.  
König-  
str. 71.  
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.  
Hans Struve, Königstr. 89.

**Carl Bock**,  
Pflanzhaus 22.  
Spezialgeschäft für Strickererl.

**Beschlänstalten**  
C. Buchholz, Lübeck, Schwart. Allee 4.  
Beschlänst.-Elektrik.  
H. Fasch, Gr. Gröpelgrube 14.

**Damen-Konfektion**  
**Gebr. Hirschfeld**, Lübeck,  
Breitestr. 39/41.  
Hans Struve, Königstr. 89.

**Friseur, Partum.**  
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.  
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42 a.

**M. Lauck**, Walmstr. 71.  
Fraz Ad. Richter, Wwe. b. St. Johans 8.  
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.  
A. Litzeroth, Moisliger.  
W. Wischendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 48.  
F. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

**Aug. Dibbert**,  
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte  
Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.

**F. Doß**, Gr. Gröpelgrube 19.  
Heinr. Franck, Walmstr. 67.  
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.  
Adlerstr. 32.

**Georg Hartkopf**,  
Drogen u. Farben.  
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Otto Höfke, Blankstr. 14 a.  
Carl Hoffduffy, Marktstr. 44.  
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.  
C. Lender, Hundestr. 42.  
D. Lersch, Lg. Lohberg 37.  
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.

**Ernst Lüth**, Spillerstr. 5.  
Hartengrube 21.  
Eig. Kaffeebörserei.  
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.  
S. Resenhöft, Schwönekenquerstr. 26.  
Emma Runge, Cronst. Allee 108.  
H. Schwang, Paulstr. 11 a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14 a.  
Joh. Schwabrohn, Moisliger, Allee 33.  
J. Semrau, Braunsstr. 32.

**Joh. Timm**, Schwartauer  
Allee 131 a.  
Fackenberg,  
Allee 55 c.

**Carl Frost Nachfgr.**,  
Ecke Fünft. 33.

**F. Volkstaedt**,  
Aufschnitt, Käse.  
L. Weimann, Marblumenstr. 6/8.  
Heinrich Wille, Lg. Loh-  
berg 1, berg 1.  
H. F. Paickenhagen, Eutin, Kiekerstr. 25.  
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.  
H. Ohde, Meisling.  
Rich. Wittman, Oldesloe, Langest. 24.  
Rich. Heilmann, Reinfeld.  
Wilh. Maas, Reinfeld.

**Musikwaren**  
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Köhlgstr. 12.  
Musikhaus Jack, str. 96.  
F. W. Kappel, Breitestr. 40.

**Meyer & Eggert**,  
König-  
str. 116.

**Uhren, Goldwaren**  
Johs. Bernhardt, Lübeck,  
Hüxstr. 25.  
Uhrmacher  
Hüxstr. 32.  
Ernst Gentzen, Kl. Burgstr. 13/15.  
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.  
Th. Köhler, Untertrave 69.  
Becker-  
grube 5.  
Hüxstr.  
22/24.

**Georg Reuss**,  
Uhrmacher,  
Hüxstr. 71.

**Bruno Schmidt**,  
Johannis-  
str. 20.  
Wilh. Westfahl, Untertrave III/II2.  
Uhrmacher,  
Fünftausen 13.  
H. C. Lemke, Oldesloe, Langest. 52.  
H. Neumann, Schwartau.

**Bedden, Bettfedern**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
L. Duve, Große Burgstr. 32.  
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.  
Alb. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.

**Dampfwasch-Plättanst.**  
Pariser Neuwascherei, Paul  
Dancker,  
Loignystraße 3. Fernruf 1305, 522.

**Groß-Dampfwascherei „Vorwerk“**  
Wäsche-Verleih-Institut T. 1023.  
Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.  
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60.  
Fennr. 2274.  
W. Kräger, Wasserschiff, Petzerstr. 1.

**Drogenhandlungen**  
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 7a.  
Feddor J. Behm, Hansastr. 97.  
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.  
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.

**Drogerien**  
J. Becker, Lübeck, Domstr. 29.  
F. W. Busch, Rockstr. 5b.  
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.  
Barg-Drogerie, Gr. Burgstr. 44.  
W. Hohenschild, Marktstr. 42. T. 739.  
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Carl Mus. Schmeldestr. 1 (Ecke Hauptstr.)  
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.  
Aug. Prösch, Mühlentrick 38.  
J. Range, Moisl. Allee 6a.  
Otto Schlicke, Fackenberg, Allee 70.  
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 68.  
Adler-Drogerie, Schwartau.  
H. Loppenthen, Seretz.

**Galant-, Spielwar.**  
Louis Bon, Lübeck, Breitestr.  
58 a. Vorteilh. Bez-  
Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.  
C. Bilesath Wwe. Sandstr. 9.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.  
J. J. J. Kieker, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

**Obst u. Südfrüchte**  
B. Christoffersen, Lübeck,  
Holstenstr. 42.  
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.  
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

**Wäsche-Ausstatt.**  
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.

**Brauereien**  
**Trinkt**  
**Adler-Bier.**

**Damen-Konfektion**  
**Gebr. Hirschfeld**, Lübeck,  
Breitestr. 39/41.  
Hans Struve, Königstr. 89.

**Galant-, Spielwar.**  
Louis Bon, Lübeck, Breitestr.  
58 a. Vorteilh. Bez-  
Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.  
C. Bilesath Wwe. Sandstr. 9.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.  
J. J. J. Kieker, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

**Galant-, Spielwar.**  
Louis Bon, Lübeck, Breitestr.  
58 a. Vorteilh. Bez-  
Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.  
C. Bilesath Wwe. Sandstr. 9.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.  
J. J. J. Kieker, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

**Obst u. Südfrüchte**  
B. Christoffersen, Lübeck,  
Holstenstr. 42.  
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.  
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

**Wäsche-Ausstatt.**  
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.